

Brühler Zeitung

Anzeigenpreis: Das Millimeter 6 Rpf., Reklamen 20 Rpf. für auswärts, sowie Bekanntmachungen, notarielle, gerichtliche u. Finanz-Anzeigen 10 Rpf. Reklamen auswärts 30 Rpf. Geschäftsstelle: Brühl, Schloßstraße 23.

Brühler Volksblatt, Brühler Tageblatt, Brühler Volkszeitung
Amtsblatt der Stadt Brühl
Postfachkonto Köln 12742 — — — Fernsprecher 108 und 109.

Bezugspreis: Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 RM.
Störungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände recht fertigen keine Ersatzansprüche.

Nr. 174.

Montag, 30. Juli 1928.

31. Jahrgang.

Zentrumsparteitag nunmehr in Düsseldorf

Köln, 28. Juli. Wie die Köln. Volksztg. zuverlässig erfährt, haben die in Berlin getätigten Verhandlungen zu dem endgültigen Ergebnis geführt, daß der Reichsparteitag der Deutschen Zentrumspartei am 6. und 7. November in Düsseldorf abgehalten wird.

Unfreiheit und Verflaubung am Rhein

Das Echo des französischen Auslieferungsbegehrens.

Berlin, 27. Juli. Nicht nur die Berliner Rechtspreffe beantwortet das französische Auslieferungsbegehren mit schärfster Kritik. Auch die Blätter der Regierungsparteien wenden sich scharf gegen das französische Vorgehen.

So schreibt die „Germania“ u. a.: „Wenn je die Rheinlandbesetzung vom deutschen Volke als schmerzlicher Stachel im Fleische empfunden wurde, so ist es in diesem Augenblicke, wo deutsche Staatsbürger auf Grund erzwungener Verträge französischen Gerichten zur Verurteilung ausgeliefert werden müssen. Wir hätten niemals geglaubt, daß Frankreich in dem Augenblicke, wo es die deutsche Rheinlandbesetzung auf ein französisches Entgegenkommen zu hoffen begannen und die Fortdauer der Besetzung in Paris als eine Formalität geschildert wurde, uns ein so ekelhafter Beweis unserer Unfreiheit und Verflaubung gegeben würde. Unter diesen Umständen und in diesem Augenblicke, während am Rheine französische Sergeanten schalten und walten dürfen, kann ein deutscher Außenminister nicht nach Paris eilen, um eine Weltfriedenspakt feierlich zu unterzeichnen, den die Franzosen in so grotesker Weise verletzen.“

Das „Berliner Tageblatt“ führt unter der Überschrift „Unverträgliche Verpflichtung“ u. a. aus: „Politisch erscheint es uns ganz unmöglich, daß eine derartige Forderung aufrechterhalten werden kann. Man kann nicht den deutschen Außenminister einladen, zur Unterzeichnung des Kriegsschlichtungspaktes nach Paris zu kommen, und gleichzeitig die Reichsregierung ersuchen, drei Deutsche wegen Verletzung der französischen Flagge zu fünf Jahren Zuchthaus auszuliefern.“

In dem Kommentar der „Voss. Ztg.“ heißt es u. a.: Das formale „Recht“ eines Zustandes, der keine wirkliche Berechtigung hat, wird weder durch Paragraphen, noch durch diplomatische Ausgleichskünfte erträglich gemacht werden können. Man stelle sich nur einmal vor, zu was für innerpolitischen Kämpfen die Durchführung des französischen Auslieferungsbegehrens in Deutschland führen muß und dann wird man erkennen, daß es keine „unsichtbare“ Besetzung gibt und selbst beim besten Willen auf französischer Seite nicht geben kann. Die Rheinlandbesetzung mit ihren Ausnahmestellen hat heute keine Daseinsberechtigung mehr.

Der „Berliner Tageblatt“ schreibt: „Wir sind der Ansicht, daß die Reichsregierung nichts unterlassen sollte, um noch auf diplomatischem Wege eine glimpflichere Erledigung des Voralles zu erreichen, denn es kann kein Zweifel daran sein, daß eine Auslieferung für jede deutsche Regierung eine sehr schwere innerpolitische Belastung bedeutet. Die ganze Angelegenheit beweist aber wieder einmal, daß hinsichtlich der Besetzung des Rheinlandes die deutsch-französischen Beziehungen durch die Schuld Einzelner auf beiden Seiten immer wieder auf die Probe gestellt werden, und daß es keinen wirklichen Friedenszustand zwischen Frankreich und Deutschland geben kann, solange die Besetzung fortbauert.“

Schritte der Reichsregierung

Berlin, 27. Juli. Zum Auslieferungsbegehren der französischen Besatzungsbehörde wird an zuständiger Stelle erklärt, daß die Reichsregierung durchaus die Erregung anerkennt, die in der deutschen öffentlichen Meinung zutage tritt, daß aber andererseits die rechtliche Verpflichtung zur Auslieferung im Hinblick auf die Vertragsverbindungen nicht bestritten wird. Zur Auslieferungsfrage wird gemeldet, die Reichsregierung habe bereits die erforderlichen Schritte eingeleitet, um eine Erledigung des Falles herbeizuführen. Näheres über diese Schritte kann mit Rücksicht auf den vertraulichen Charakter der Verhandlungen zurzeit nicht mitgeteilt werden; aber es kann bereits gesagt werden, daß die gegen die jungen Leute von der Besatzungsbehörde erhobenen Vorwürfe absolut unbegründet sind.



Die deutschen Turner in Köln.

Das Bundesbanner wird an die Stadt Köln übergeben.

Auf dem Neumarkt in Köln fand die feierliche Übergabe des Bundesbanners der deutschen Turnerschaft an den Oberbürgermeister von Köln, Dr. Adenauer, statt. Dr. Adenauer vor dem Mikrophon liehnd; nahm das Banner mit einer kurzen Ansprache in Empfang.

Das 14. Deutsche Turnfest

Köln, 29. Juli. Nach dem gestrigen Plakregen, dem Samstagabendmittag eine ganze Anzahl von Wettkämpfen und Veranstaltungen zum Opfer gefallen waren, schien heute früh die Sonne freundlich auf die Domstadt hernieder. Zwar zogen sich noch während des Festzuges die Wolken bedrohlich zusammen; unmittelbar nach dem Festzug ging ein starker Regen nieder. Als sich aber in den Nachmittagstunden die Massen auf der Jahnwiese zur Schlussfeier versammelten, lachte die Sonne wieder, so daß das Turnfest bei herrlichem Sonnenschein einen erhebenden Höhepunkt und Abschluß fand.

Der Festzug

Bereits um 5 Uhr heute früh kam wieder Leben in die Domstadt. In allen Straßen regte es sich. Schaulustige drängten in Massen heraus auf die Ringstraßen, um sich nur ja rechtzeitig einen guten Platz zu sichern. Als um 8 Uhr Völkerschiffe den Beginn des Zuges ankündigten, waren die Ringstraßen von einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge umfüllt. Auf der Ehrentribüne am Opernhaus, wo sich während des Vorbeimarsches des Zuges auch das Bundesbanner befand, hatten die Ehrengäste Platz genommen; unter diesen Reichsinnenminister Seevering, General Heye, der preussische Wohlfahrtsminister Dr. Hirtfelder, Oberpräsident Fuchs, Regierungspräsident Eisingen, Oberbürgermeister Dr. Adenauer und der Polizeipräsident Baunreht.

Der Vorbeimarsch der Turner und Turnerinnen war ein erhebendes Schauspiel. Drei Stunden lang zogen die 200 000 in vier gewaltigen Zügen über die Ringstraßen; ein Bild von überwältigender Schönheit und ein eindringlicher Beweis für die unvernünftige deutsche Volkskraft und Volksgegendheit. Jeder, der vier einzelnen Züge wurde durch eine berittene Musikkapelle in historischen Trachten eröffnet. Zwischen die einzelnen Gänge waren malerische Trachtengruppen eingeschaltet, die von den Kölner Innungen und Gewerkschaften gestellt worden waren. Auch trugen zahlreiche Kreise und Gänge durch eigene Trachtengruppen, welche die heimische Industrie und das heimische Gewerbe symbolisierten, die Brandenburger, unter ihnen vor allem die schlanken gebräunten Sportgestalten der Preussischen Hochschule für Leibesübungen. Ohne eine einzige Unterbrechung, ohne jegliche Störung marschierten die zweihunderttausend über die Ringstraßen, von den Schaulustigen umjubelt, Tücherschwenken u. Heilrufen wollten kein Ende nehmen. Besondere Kundgebungen wurden den Auslandsdeutschen und den vielen tausenden Saarturnern dargebracht. Als die Saarleute an der Ehrentribüne vorbeimarschierten, intonierte die Kapelle das Deutschlandlied, in das die Zuschauermassen mit begeistertem Jubel einstimmten. Die Turner von der Saar dankten für die Kundgebung, die an dieser Stelle und in diesem Augenblicke ein Treuegelübde war, mit begeistertem Winken und „Gut Heil“-Rufen.

Gegen 11 Uhr fand die Kundgebung, die mit ihrem wundervollen Bekenntnis zur deutschen Art und deutschem Wesen jedem Teilnehmer und jedem Zuschauer unvergessen bleiben wird, ihr Ende. Nach und nach wälzten sich das Publikum wieder dem Stadtkern zu.

Die Schlussfeier im Stadion

Aber schon wenig später zogen die Menschenmassen auf zahllosen Zufuhrstraßen ins Stadion hinaus. Rund 150 000 bis 200 000 Personen umstanden die Jahnwiese, als pünktlich um 3.30 Uhr die große Schlussfeier begann. Volkstänze und Stafettenlauf sowie Gruppenspiele der Turner leiteten den Festakt ein. Dann marschierten die Turner in die Kampfbahn. Durch drei Tore zogen die gewaltigen Turnermassen, alle in einheitlicher weißer Kleidung, auf die Jahnwiese. Hintendrin folgten in schwarzer Kleidung die Turnerinnen. Ueber eine Stunde dauerte der Einmarsch.

Ein Bild von überwältigender Pracht war der Einzug der Fahmenträger; wohl an die 5000 Fahnen in allen Farben, von der einfachsten bis zur prunkvollsten, neue und schon ganz zerfetzte, flatterten im Winde, ein Anblick, der die Zuschauer zu begeisterten Beifallsstundgebungen veranlasste.

Nach dem Aufmarsch senkten sich die Fahnen den im Kriege Gefallenen zum Gedenken. Totenstille lag einen Augenblick über der riesigen Menschenversammlung, als die Kapelle das Lied vom guten Kameraden spielte.

Nach den Massenfreilebungen der vielen tausenden Turner ergriff Reichsinnenminister Seevering das Wort, um die Größe der Reichsregierung zu überbringen. Er betonte, daß der glänzende Festzug des Morgens ihm gezeigt habe, daß man zwar aus mehreren Lagern komme, aber sich doch immer auf einem Gebiete treffen könne. Vor einiger Zeit habe er eine Ausstellung von Maschinen gesehen und dabei Furcht gehabt, daß eines Tages die Maschine den Menschen besiegen werde. Diese Kundgebung der deutschen Turner habe aber bewiesen, daß nicht der Mensch der Maschine unterliegen werde, sondern daß der nervenstarke Mann die Maschine beherrsche, daß sei die Aufgabe der Deutschen Turnerschaft, den Menschen auch für die Zukunft stark zu machen, für den Lebenskampf. Der Minister wies dann auf die Wiener Sängerkundgebung hin; er habe doch gesehen, welche Macht das deutsche Lied noch auf den Menschen habe. Der doppelte Klang der Musik und der Töne würde beitragen zum Wiederaufstieg unseres Volkes. Der Aufmarsch der Turner am Rhein sei eine Friedensidee und mit dieser Idee würde dem deutschen Vaterlande am besten gedient.

Nach der Ministerrede gruppierten sich die Turner zu ihrem Massenfreilebungen. Die Übungen der rund 25 000 wurden mit bewundernswürdiger Exaktheit durchgeführt.

Nach den Vorführungen der Turner fand eine kurze Ehrung der Sieger durch den stellvertretenden Oberturnwart der Deutschen Turnerschaft statt. Von festlich gekränkten Mädchen wurde den Siegern und Siegerinnen der schlichte Eigentrans überreicht.

Der erste Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft, Professor Berger, gab in seinem Schlusswort seiner Befriedigung über den glänzenden Verlauf des Festes Ausdruck und mahnte, im gleichen Geiste die Arbeit fortzusetzen. Mit dem Abgang des Niederländischen Dankgebetes fand der Festakt und damit auch das 14. Deutsche Turnfest in Köln seinen Abschluß.

Sine Klage der Reichsbahn

München, 28. Juli. Die Reichsbahndirektion München hat gegen die „Süddeutsche Sonntagspost“ wegen des am letzten Sonntag veröffentlichten Artikels: „Wir warnen vor dem Schnellzug Berlin-München“ vor der Staatsanwaltschaft beim Landgericht Bezirk München I Strafantrag und Antrag auf amtliche Verfolgung gestellt.

Die Reichsbahndirektion sei zu diesem Schritt gezwungen worden, nicht nur durch die außerordentliche Schwere des Vorwurfs, sondern auch durch den Umstand, daß der Artikel, der auszugweise auch in anderen deutschen und sogar ausländischen Blättern erschienen sei, den Reiseverkehr nach Süddeutschland und München in schwerster Weise geschädigt habe.

Hilfe für die Landwirtschaft

Berlin, 27. Juli. Auf Antrag des Reichsinnenministers Seevering hat das Reichskabinett beschlossen, fünf Millionen Mark zur Behebung von Unwetterschäden in der Landwirtschaft in den Etat für 1928 einzustellen. Da diese Mittel zur Abgeltung von Schäden aus den Jahren 1927/28 dienen sollen, werden die Mittel sofort bereitgestellt und es wird vom Reichstag nachträgliche Genehmigung verlangt werden.

Poincare und der Separatismus

Berlin, 28. Juli. Wie wir erfahren, hat der frühere Separatistenführer Matthes dem französischen Ministerpräsidenten das Werk des Grafen Kessler „Walter Rathenau, sein Leben und sein Werk“ zugesandt und ihn auf jene Stelle aufmerksam gemacht, worin von den französischen Rheinlandplänen die Rede war.

Poincare hat darauf dem Separatistenführer folgende Antwort erteilt:

„Sie waren so freundlich meine Aufmerksamkeit durch den Brief vom 26. Juni 1928 auf das Buch Kesslers zu lenken. An einer Stelle dieses Buches behauptet Herr Kessler, daß das Ziel der französischen Regierung z. Bt. der Ruhrbesetzung die Annexion des Rheinlandes an Frankreich gewesen wäre. Diese Behauptung ist vollkommen falsch. Die französische Regierung hat niemals danach gestrebt, das Rheinland zu annektieren. gez. Poincare.“

Wie der Verlag Hermann Klemm Berlin-Grünwald, der das Kessler'sche Buch herausgebracht hat, dazu mitteilt, hat Graf Kessler Veranlassung genommen, in einem Schreiben an den französischen Ministerpräsidenten zu erklären, daß Matthes den guten Glauben Poincares getäuscht habe. Nirgends sei in dem Rathenaubuch gesagt, daß Poincare das Rheinland annektieren wollte. Wohl müsse man noch heute die Behauptung aufrechterhalten, daß Poincare die Rheinlande von Deutschland abtrennen und ein „autonomes“ Rheinland unter entschiedener französischer Einflus schaffen wollte. „Mir scheint“, so schließt Graf Kessler, „Sie selbst, Herr Ministerpräsident, dürften nicht instande sein, eine andere Deutung für die Erleichterungen zu finden, die die französischen Besatzungsbehörden der Separatistenbewegung gegenüber eingeräumt hatten, die ganz offen ein Rheinland unter der Garantie und dem Schutz Frankreichs errichten wollten.“

Die Pariser Reise Stresemanns in Frage gestellt

Berlin, 27. Juli. Die Mitteilung der Pariser Morgenpresse, daß Reichsaussenminister Dr. Stresemann auf das persönliche Einladungs-schreiben Briand's, an der Unterzeichnung des Kelloggpaktes in Paris teilzunehmen, in herzlichen Worten geantwortet und die Einladung angenommen habe, veranlaßt die „B.Z.“ zu der Feststellung, daß das inzwischen von der Besatzungsbehörde gestellte Auslieferungsverlangen die Reise des Reichsaussenministers entgegenstehen in Frage gestellt habe, wenn nicht in dieser Frage eine der Locarnopolitik entsprechende Verständigung gefunden wird. Das Blatt verweist auf die große Erregung, die das Auslieferungsbegehren in Deutschland hervorgerufen hat, das rein formell gesehen zwar nicht unbedeutend ist, aber mit dem Geist der Locarnopolitik nicht in Einklang gebracht werden könne.

Noch keine Einladung Stresemanns

Berlin, 27. Juli. An hiesigen zuständigen Stellen ist von den Mitteilungen Pariser Blätter, wonach Dr. Stresemann ein Einladungs-schreiben Briand's erhalten und in zukünftigen dem Sinne beantwortet habe, nichts bekannt. Bis zur Stunde ist auch im Auswärtigen Amt noch keine Einladung zur Unterzeichnungsfeier in Paris eingegangen.

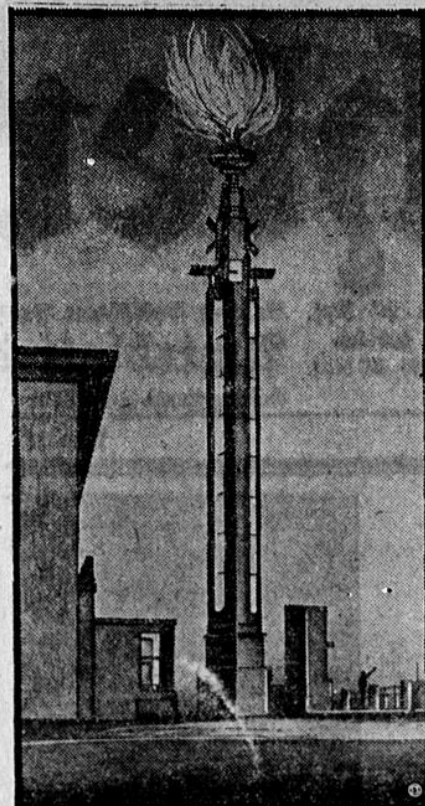
Das französische Auslieferungsbegehren

Das Auslieferungsbegehren des französischen Militärgerichts in der Angelegenheit der drei Deutschen, die an der Herunterholung der französischen Flagge in Zweibrücken beteiligt sein sollen, und gegen einen weiteren Deutschen, der in dem bekannten Zwischenfall von Maximiliansau verwickelt war, ist nunmehr tatsächlich erfolgt. Gegenüber den teilweise in den deutschen Blättern, die aufgrund einer an sich durchaus berechtigten Erregung sich auch gegen die Reichsregierung richten, muß betont werden, daß derartige Angriffe vollständig unberechtigt sind, sich an die falsche Adresse richten und die derzeitige leider noch vorhandene Reichslage vollständig verkennen. Es liegt nämlich, zehn Jahre nach Kriegsende, immer noch die ganz ungeheuerliche Tatsache vor, daß die Souveränität des Reiches und die Vorschriften des deutschen Staatsgrundgesetzes, gemäß dessen deutsche Staatsangehörige einer fremden Macht nicht zur Bestrafung ausgeliefert werden dürfen, durch den auch jetzt noch zu Recht bestehenden Artikel 4 des Rheinlandabkommens vom 28. 6. 19 außer Kraft gesetzt sind. Dieser Artikel 4 des genannten Abkommens hat folgenden Wortlaut: „Im besetzten und unbesetzten Gebiet haben die deutschen Behörden auf Verlangen jedes hierzu ordnungsmäßig ermächtigten Offiziers der Besatzungstruppen jede Person, die eines Verbrechens oder eines Vergehens angeklagt ist und die im Falle von strafbaren Handlungen gegen die fremden Truppen der Militärgerichtsbarkeit der alliierten und assoziierten Truppen untersteht, zu verhaften und dem nächsten Befehlshaber der alliierten und assoziierten Armee zu übergeben. Rein formaljuristisch ist also gegen diese ungeheuerliche Bestimmung nicht anzukämpfen.“

Ganz anders liegen die Dinge selbstverständlich in moralischer Beziehung. Man muß sich hier einmal die Frage vorlegen, wie denn überhaupt ein so ungeheuerliches Verlangen von französischer Seite heute noch zustandekommen konnte. In dieser Hinsicht beleuchtet die Lage in sehr treffender Form ein Artikel des Grafen Montgelas in der Vossischen Zeitung, der auf die Nebeneinander- und Gegeneinander der verschiedenen französischen Behörden hinweist: „Es muß wirklich ein Verwundenes sein“, führt der Artikel aus, „französischer Vorgesetzter in Berlin zu sein. Man gibt sich ehrliebe Mühe in der seit Locarno geschaffenen besseren Atmosphäre, auf seinem Posten zu wirken; man hat es zu einem wenigstens verständnisvollen Zusammenarbeiten gebracht, und glaubt so, nicht nur im Sinne der internationalen Verständigung zu arbeiten, sondern auch im Sinne der verantwortlichen Leiter der Außenpolitik seines Landes... bis man eines Tages entdeckt, daß es auch noch eine andere Stelle in der Heimat gibt, die zum dienstlichen Verkehr mit der Regierung, bei der man ak-

kreditiert ist, berechtigt ist — der Oberkommissar der Besatzungsmächte, Tirard, nämlich, und Tirard kann, wie er eben bewiesen hat, die besten Absichten des französischen Außenministers und die schönste Arbeit der französischen Votschaft an einem Tage zunichte machen. Der Artikel weist dann zunächst auf die überwältigende einmütige Ablehnung hin, die das Begehren betreffend die Auslieferung der Deutschen, die wegen eines sinnlosen Streiches zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt wurden, in der deutschen Öffentlichkeit, ohne Ansehen der Partei, gefunden hat. Gerade der, der für den Frieden eintritt, müsse den Schritt brandmarken, der zu einer Störung friedlicher Entwicklungen wird und die letzten Ursachen aufdeckt, aus der solche Störungen immer wieder zu erwarten sind, nicht nur in Deutschland. Wörtlich heißt es dann: „Wir können nicht glauben, daß das Nebeneinander von Oberkommissar und Votschafter und das Gegeneinander von verantwortungsvoller Außenpolitik und persönlicher Befehlsgewalt am Quai d'Orsay oder am Pariser Platz besonders gern gesehen wird; ganz abgesehen von den ehrlichen Friedensfreunden, die solche Zwischenfälle entmutigen könnten. Damit ist auch das Paragrafenrecht widerlegt, worauf sich die Besatzungsbehörde stützt. Das Rheinlandabkommen, das die deutsche Regierung juristisch zur Anerkennung der Auslieferungspflicht zwingt, ist Deutschland zu einer Zeit aufgezwungen worden, die man auch in Paris nicht zurückwünscht und von der Europa nach mühsamer zehnjähriger politischer Wiederaufbauarbeit jedenfalls nichts wissen will, deren Wiederaufleben es nicht vertragen und deshalb nicht dulden kann. Man hat in der letzten Zeit aus Frankreich aus dem Munde leitender Staatsmänner, nicht nur aus dem Munde des Außenministers, wiederholt gehört, daß französische Politik und europäische Friedenspolitik identisch seien. Wie kann sich eine auf große Visionen eingestellte Außenpolitik ihre Aufgaben und ihre Ziele durch kleinliche Machenschaften abhängiger Stellen so durchkreuzen und erschweren lassen.“

Der Artikel schließt mit der Hoffnung, daß, um des europäischen Friedensgedankens willen, der Schritt des Herrn Tirard eine andere Lösung findet, als die ganze unmögliche, welche die Paragraphen fordern. Jedemfalls werde vielleicht dieser Fall das eine Gute haben, daß auf diese Weise Frankreich und die an der Besetzung noch beteiligten Mächte erneut auf die Gefahr hingewiesen werden, die für die europäische Verständigung bei Fortbauern militärischer Befugnis und militärischer Eigenpolitik droht, umso mehr, als der Angelpunkt für die europäische Verständigung auf dem Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich beruht.



Das Wahrzeichen der Olympia

Der schlanke Marathon-Turm, war bei der Eröffnungsfeierlichkeit strahlend beleuchtet. Das Feuer in der Opferkale wurde am Eröffnungstage zum ersten Mal gezeigt.

Die neunte Olympiade in Amsterdam

Amsterdam, 29. Juli. Gestern nachmittag wurde im dicht besetzten Stadion die neunte Olympiade feierlich eröffnet. Ein Zug von etwa 3000 Teilnehmern, Sportlern und offiziellen Persönlichkeiten, marschierte an dem Vertreter der Königin Wilhelmine anwesenden Prinzgemahl Heinrich vorüber. In der Spitze befanden sich als Begründer der olympischen Spiele die Griechen; dann folgten die Vertreter der übrigen Länder, darunter Deutschland, Österreich, Bulgarien, Ungarn, Rumänien, der Schweiz, der Tschechoslowakei und Südbavien. Der ehemalige Minister für öffentlichen Unterricht, der Kaiser, hielt eine Ansprache, in der er die moralischen Vorzüge des Sportes rühmte. Der Präsident des holländischen Olympia-Komitees, Marin Schimmelpenninck van der Oye, begrüßte die Teilnehmer, worauf der Prinzgemahl im Namen der Königin die Spiele für eröffnet erklärte.

Unter Kanonendonner wurde die olympische Fahne, weiß mit fünf ineinandergreifenden Ringen in Schwarz, Grün, Rot, Weiß und Blau, gehißt. Darauf traten die Fahnenträger der einzelnen Ländermannschaften zusammen, um den von dem olympischen Komitee Denis gepflogenen Eid abzulegen, in dem sich die Teilnehmer verpflichten, loyal, ritterlich und unter Beachtung der Vorschriften zu Ehren ihres Landes und zum Ruhme des Sportes an den Spielen teilzunehmen. — Die französische Mannschaft nahm am Vorbeimarsch nicht teil, weil ein Wärter ihr das Eintreten in das Stadion im Auto nicht gestattete. Die Franzosen lehnten es ab, sich zu Fuß ins Stadion zu begeben.

Amsterdam, 30. Juli. Die deutschen Sprinter Cortis, Höben und Wommers schnitten in den Vorläufen und Zwischenläufen so gut ab, daß alle drei in den Endlauf kommen.

Im 10 Kilometer-Laufen siegte in der Entscheidung Murmi. Er gebrauchte für die Zurücklegung der Strecke 30:18,4 Min. Hinter ihm folgten Nikola-Pinnland mit 30:19,2 Minuten und Wide-Schweden mit 30:20,4 Minuten.

Amsterdam, 30. Juli. In den Abendstunden des Sonntags kam es zur Entscheidung im Hochsprung. Der Sieger King-Amerika sprang 1,94 Meter hoch. Nach ihm belegten die folgenden Plätze Hedges-Amerika mit 1,91 Meter und Menard-Frankreich mit ebenfalls 1,91 Meter.

Nobile in Kopenhagen

Kopenhagen, 30. Juli. In der Nacht zum Sonntag ist Nobile mit seinen Gefährten in Kopenhagen eingetroffen, wo er im Freihafen von einem Vertreter der dänischen Regierung, dem italienischen Gesandten, der italienischen Kolonien, sowie dem tschechischen Gesandten und einigen Pressevertretern empfangen wurde. Da sich in Malmø Kundgebungen ereignet haben sollen, war der Hafen abgesperrt worden. Ein Zwischenfall hat sich bei der Ankunft jedoch nicht ereignet. Während Nobile und die Italiener, mit Ausnahme von Biglieri, ziemlich abgespannt aussahen, machte der tschechische Professor Bohouel einen ausgezeichneten Eindruck. Nobile gab dem Pressevertretern gegenüber einige Erklärungen ab. Zunächst bestritt er, ein Gefangener zu sein. Dann kam er sofort auf die in der Öffentlichkeit aufgetauchten Beschuldigungen wegen Cappis und Marianos zu sprechen und erklärte diese als wahrheitsfremd. Sie weiter zu äußern, lehnte Nobile ab, weil er als Ita-

lienischer Offizier zunächst seiner Regierung Bericht erstatten müsse. Von Mundsen sagte Nobile, es wäre der fürchterlichste Gedanke für ihn, wenn er tot sei, vielleicht lebe er aber noch.

Cappi bei der Mutter Malmgreens

Stockholm, 30. Juli. Bählig unbemerkt hatte Cappi mit dem gleichen Zuge, mit dem die schwedische Hilfsflotte nach Stockholm zurückkehrte, sich nach Stockholm begeben, um die Mutter Malmgreens zu besuchen. Sein Besuch dauerte mehrere Stunden. Cappi übergab der Mutter Malmgreens den Kompaß und ein versiegeltes Paket mit Wertpapieren, die sich an Bord der „Citta di Milano“ befunden hatten. Mit Tränen in den Augen versicherte Cappi Frau Malmgreen, er empfinde ein tiefes Bedauern über das, was man von ihm sage, aber er habe vor Gott ein reines Gewissen. Malmgreen habe sich seiner Ansicht nach zuviel zugemutet. Er habe gleich vom ersten Tage ihrer Wanderung an mehr gelitten, als er habe zeigen wollen. Schließlich sei er zusammengebrochen und habe sein Ende nahe gefühlt. Er habe sich in eine etwas geschützte Schneeverdriftung gelegt und jede Hoffnung von sich geworfen. Alle Ueberrungsversuche seien erfolglos geblieben. Was die Behauptung des russischen Fliegers Tschukowski, der drei Personen gesehen haben wolle, angehe, so müsse er bemerken, daß es sich wahrscheinlich um ein paar große Fliegerhosen handele. Sowohl Malmgreens Mutter, als auch ihr Schwiegersohn Dr. Jaegersten, haben später ausgesprochen, daß sie den Eindruck hätten, Cappi habe die Wahrheit gesagt.

Sorge für die Junglehrerschaft Eine soziologische Notwendigkeit

I. Nicht jedem kann man es recht machen. Wir wissen das genau. Der eine sieht eben nur immer, was der andere mehr hat und „freut“ sich mit ihm. In der gesamten inneren Politik wurde in den letzten Jahren nie gefragt: wie kann ich meine Lage bessern, ohne meine Mitmenschen zu benachteiligen? Nein, man fragt: wie erreiche ich etwas auf Kosten meines Bruders? So sind die Klagen gegen die in unserem Vaterlande abgrundtief geworden.

Damit einher läuft, verschuldet durch die gewalttätige Forderung extremsten Sozialismus, in weiten Kreisen eine Zerschandenheit und Oberflächlichkeit in der Bildung, wie sie wohl noch keine Zeit gekannt hat. Einseitige Pflege des Körpers durch „Sport“, Raubbau am Geistesleben unserer Kinder durch „Erlebnissunterricht“, einseitige Ueberschätzung des Wirtschaftlichen, das sind die Fundamente unserer Lage, besonders auf Seiten des Ungelesenen.

Diese dreifache Mauer zu durchbrechen ist das Bestreben aller, deren Blick noch nicht durch ein zu einseitiges Ziel getrieblt wurde. Die Arbeit mehrerer Jahre zeigt, wie schwer es ist, nicht aber ist es unerreichbar. — Dieses sind die Leitgedanken zu den weiteren Ausführungen.

Niemand in der gesamten Welt verkennt die Bedeutung einer besonderen Sorge und Arbeit um die Jugend, ist sie doch der reinste Träger all dessen, was heute in ihrer väterlichen Hand liegt. Und doch braucht man unsere Jugend vielfach nur zum Experimentieren. Viele gute Kräfte, die ihr wahrhaft Freund und Helfer sein könnten, werden gewaltsam brach gelegt. Zu diesen gehören die Junglehrer(innen). Verwachsen mit unserer Arbeiterschaft haben diese Kräfte Not und Sorge, nicht nur wirtschaftlicher Art, durchloset und getragen.

Mehr denn 10 000 warten nun, noch mitten in berufsfremder Arbeit oder erwerbslos, 5, 8, 10 Jahre auf ein Schulamt, auf den Tag, an dem sie sich ganz der Jugend unseres Volkes widmen dürfen.

In der Stille bereiten sie sich unermüdet auf diese große Zeit vor. Nur wenige äußersichende wissen um ihren Bildungshunger und ihr Streben, die in regelmäßigen Arbeitsgemeinschaften und Bildungszielen stets wieder zum Ausdruck kommen. Man hat ihnen jetzt errechnet, daß ihre jüngsten noch etwa 10 Jahre warten müssen, bis sie ins Amt kommen. — Sie werden auch das abwarten.

Sie werden aushalten, weil sie wissen, welche große Aufgabe ihrer harzt, die sie selbst die Auswirkungen übermoderner und charakterverachtender Pädagogik an sich erfahren haben. Sie wollen und werden als Kenner dessen, was unser Volk am tiefsten entbehrt, Gegenpole zu zeitigen und zukünftigen Extremen sein. Bei ihnen ist Lattwille keine Redensart, sie haben ihn ja täglich neu zu beweisen.

Reichsdeutsche Sänger in Tirol

Innsbruck, 27. Juli. Es kommen fortwährend auf der Heimreise begriffene Gruppen reichsdeutscher Sänger an, um vor dem Andreas Hofer-Denkmal auf dem Jabelberge dem Tiroler Nationalheiden zu huldigen. In kurzen Ansprachen wird auf die Notwendigkeit des Anschlusses Österreichs an Deutschland hingewiesen und eine bessere Behandlung der Deutschen Südtirols auf kulturellem Gebiet gefordert. Die Redner vermeiden es, durch ihre Ausführungen politische Komplikationen zu schaffen. Es handelt sich um Einzeltungebungen reichsdeutscher Gesangsvereine. Die deutschen Sänger werden von der Tiroler Bevölkerung herzlich begrüßt.

Zur Unterredung von Hoersch und Berthelot

Berlin, 30. Juli. Wie die „Berl. Montagspost“ erfahren haben will, sollen die Pariser Besprechungen des deutschen Votschafters von Hoersch mit Berthelot dazu geführt haben, daß der Votschafter nach Berlin habe berichten können, die maßgebenden politischen Stellen in Paris beäugelten das rigoreuse Vorgehen der Besatzungsbehörden in der Auslieferungsfrage. Die französische Regierung habe an das Oberkommando im besetzten Gebiet, das den Antrag zur Auslieferung stellte, die Anweisung ergehen lassen, das Auslieferungsbegehren zurückzuziehen. Man lege in Paris keinen Wert darauf, daß deutsche Gerichte sich mit dieser Sache befassen. Schon in den nächsten Tagen würden amtliche Mitteilungen ergehen, die den erfreulichen Ausgang der Angelegenheit bestätigen würden. Nach Meinung des Blattes sei die Pariser Reise Dr. Stresemanns nichts mehr im Wege.

Eine Einigung

Berlin, 29. Juli. Ueber die gestrige Aussprache zwischen dem deutschen Votschafter von Hoersch und Berthelot wird berichtet, daß auf Grund der Aussprache der Zwiellbrüder Flaggenszweifel als praktisch beigelegt betrachtet werden könne. Die „Voss. Ztg.“ will über die Liquidation der Angelegenheit wissen, daß wahrscheinlich Frankreich sein Auslieferungsbegehren zurückziehe gegen die deutsche Zusicherung, eine objektive Untersuchung des Zwischenfalls vorzunehmen und die Schuldigen zu bestrafen.

Herriot und Stresemann

Paris, 29. Juli. Die „Volonte“ bezeichnet die Tatsache, daß Unterrichtsminister Herriot, begleitet von dem deutschen Votschafter von Hoersch und einem Vertreter der Wilhelmstraße, dem Kölner Oberbürgermeister Aldenauer einen Besuch abstatten und auf der Reise eine große Rede halten will, als ein symbolisches Ereignis, das man mit dem Besuch Stresemanns in Paris zur Unterzeichnung des Kriegsschlichtungspaktes in Zusammenhang bringen müsse. Stresemann werde bei diesem Besuche die Möglichkeit haben, sich mit Briand und Poincare zu unterhalten,

wobei das Problem der deutsch-französischen Beziehungen und der Rheinlandbesetzung fruchtbringend erörtert werden könnten. Dabei werde sich zeigen, daß die Rheinlandbesetzung in Deutschland kein Hindernis gegen die deutsch-französische Freundschaft bilde. Es sei erfreulich, daß man sowohl in Paris, wie in Berlin das Rheinlandproblem als eine durch positive Verhandlungen zu erledigende Angelegenheit betrachtet und nicht als ein Symbol, das geeignet sei, die beiden Völker gegeneinander aufzubringen.

Die Frage der Rheinlandräumung

London, 29. Juli. Die „New York Times“ melden aus Karlsbad, daß bei der Zusammenkunft zwischen Stresemann, Kellogg und den übrigen Staatsmännern in Paris die Frage der vollständigen Räumung des Rheinlandes und der endgültigen Regelung der Reparationen aufgeworfen werden soll. Der Korrespondent der amerikanischen Zeitung fügt hinzu, daß die Information aus hoher offizieller Quelle käme und vollständig autorisativ sei. — Diese aus New York kommende Meldung wird von dem „Daily Telegraph“ wiedergegeben, der sie jedoch mit einem Fragezeichen versehen.

Seebold kehrt nach Deutschland zurück

Moskau, 29. Juli. Nachdem das Zentral-Exekutivkomitee der Sowjetunion das Untersuchungsverfahren gegen den durch die Aussagen des Monteurs Baskieber belasteten deutschen Ingenieur Seebold niedergeschlagen hat, hat Seebold die Rückreise nach Deutschland angetreten.

Erhöhung der Braunkohlenpreise

Berlin, 27. Juli. Der Reichskohlenrat hat eine Erhöhung der Hausbrandkohlpreise auf 14 Mark die Tonne für August und auf 15 Mark die Tonne für September beschlossen. Für Industriezweige wurden die Preise für Mitteldeutschland auf 14 Mark und für Ostelbien auf 15 Mark die Tonne erhöht. Seitens des Reichswirtschaftsministers wurde Einspruch erhoben, soweit die Erhöhung über die vorjährigen Vergleichspreise hinausgeht, wie es bei den Hausbrandkohlpreisen der Fall ist.

Es ist ter deu Partei da die genial Nachkriegs Wortes g mit all Jerrissen Spannum bloßgelegt mehr imf tei als de Schöpfem kann, als Man ver nialen K senbarung starken G bei der eine Kom also, das mengescht bei der A sitallische Die Deu täuscht in der mona unvermöd Harmonie Werstoffe turunterse und Sprü Folgen d sich jekt und Zuerst und zerrl icken Bef heilen kö Deutsche legt, ihre nationale ge: „Sie sich, und empfunden ten zusam zu kurz, a te und ke ren Verse nen.

Unter Reich

Die Be schem der und dem Dorpmüll stattgefun war vor heit. Da bahmanla Uebergan überall e weitere V Bei gen schriften einrichtun chen für i ge Zusam und Verf Nummebr verbeßert übrige Z des Haupl den Mittl bechleunt anderen geschehen. starker J langt, so Regelung Wunsch i unterche durch ein schichten, Kuchepau gepaßt w München als 1913 ern ist 1 während Reichsbal tische Be Versfügu künft soll Anforber Ueberwac Kontrolle für die künft m künftli tektor D geben, da der schwi alles geta dem Ver

Brühl und Umgebung

Brühl, den 30. Juli 1928

Beginnende Ernte

Es ist ein großes Meilen draußen in Feld und Garten. Mit Riesenschritten hat die sengende Sonne die Feld- und Gartenfrüchte der Ernte entgegengeführt. Auf den Gehöften hört man seit Tagen das Geklingeln der Sense, und durch die Salmenmeere erklingt das Knattern der Mähmaschinen. Einige Wochen noch, und das goldene Weizenmeer, durch das zu wandern köstliche Luft bereitet, ist dahin. Die Gerste und der Roggen stehen hier und da bereits in Garben auf den weiten Fluren. Einige heiße Tage noch, und auf schwankendem Erntewagen ist das letzte Sommergetreide in die Scheuer gebracht.

Mit Dankbarkeit gegen den Schöpfer, der die Fluren segnete und die Körner schweren Halme zur Ernte reifen ließ, schreitet der Landmann am Abend durchs Feld. Mit liegender Hand prüft er die Halme der zusammengetragenen Garben, die eine gute Ernte versprechen.

Die goldene Fülle, die bis droben an den Baldsaum reicht und noch am Vormittag in wiegendem Rhythmus sich im Sommerwinde schaukelte, liegt am Abend in dicken Garben auf dem frischen Stoppelfeld. Das ist des Landmannes schwerste, arbeitsreichste Zeit, wenn des Hochsommers Erntestunden gekommen. Aber auch der Arbeit Segen wird ihm zuteil. Die schweren, fruchtbeladenen Erntewagen, von dampfenden Pferden vorangetrieben, sind sie nicht die schönste Krönung harter Jahresarbeit und Zeichen des Segens dessen, der aller Menschen Arbeit Wert gibt und Gedeihen?

Die Wochen harter, mühsamer Arbeit in Feld und Garten, um den Früchten die letzte Pflege angedeihen zu lassen oder um reife Früchte einzuharben, sind in diesem Jahre, da eine ergiebige reiche Ernte sicher ist, der Schweißtröpfchen wohl wert. Zu guter Hoffnung ist aller Grund vorhanden.

Das Mähen der Mähmaschinen bedeutet Sterben für die geduldig und demütig auf ihre Erfüllung harrenden Weizen, es kündigt uns, daß die Zeit hochsommerlichen Segens gekommen, und es soll uns trösten mahnen, daß die, so wie die Weizen frühe finden voller Frucht, ihrem Leben höchste Krönung geben.

Die Wolken

Die letzten Tage haben Himmel mit reichen wandernden Wolkenheeren gebracht. Däbäufige Gewitter ziehen hoch oben vorbei, begrüßt von den Schwalben, erfüllt mit dem Jubel der Vögel. Köpfe und Formen bilden romantische und mitunter fonderbare Figuren. Sie segeln auf dem blauen Grund des Himmelsgebölbes ihre Bahnen, mit nichts bedeckt, als nur mit dem Drange in die Höhe, unbekannt der herrliche Weite des Raumes. Man kann ihnen nachzusehen und Träume von ihnen haben.

„Was liebt Du, Fremdling?“ heißt es in einem Gedichte Baudelaire, und er antwortet: „Ich liebe die Wolken, nur die Wolken.“ Ein anderer Poet hat sie das Geheiß der Welt genannt, weil sie wie menschliches Gelingen aussehen. Aus der Wolke quillt der Regen, singt Schiller. Und nicht nur den Dichtern erschienen die Wolken bewundernswürdig, auch die Maler aller Zeiten haben sich immer bemüht, namentlich die des Nordens, etwas vom Zauber eines wolkenüberzogenen Himmels auf die Leinwand zu bannen. Dem Nordländer ist diese Wolkenprache seines Himmels verständlich; weilt er unter der Azurdecke des Südens, so fehlt er sich beim nach seinem bedeckten gesprächigen Wolkenhimmel.

Diese Wolke bringt Glück und Unglück. Noch lächelt sie, beschienen von der Sonne, die ihr goldene Ränder malt. Wie bald aber, mit noch anderen zusammengeprallt, sendet sie aus dunklen Schöße verjüngende Wügel. Fremdling! Sieben die den düsteren Fluren Wasser, hartnäckig und spröde aber kann sie über verdorrter Erde dahinschweben und ihr das kühlende Maß verlagern. Dann fließt wohl manches Herz und mancher Blick zum Himmel, er möge regnen lassen, aber sie wandern weiter, diese Wolken, die Erde kummert sie nicht.

Generalalarm. Gestern vormittag gegen 10 Uhr ertönte die Sirene. In der Bergmanns-Gebäude waren Kleidungsstücke und ein Kleiderkasten der auf dem Flur stand in Brand geraten. Das Feuer griff schnell um sich und bedrohte eine Treppe die zum Dachstuhl führte. Hausbewohner wie auch Nachbarn sofort beteiligten sich mütig an den Feuerlöscharbeiten und als die in wenigen Minuten auf der Brandstelle erschienenen Feuerwehr eingriff, war der Brand schnell gelöscht. Wie das Feuer entstanden, ist nicht aufgeklärt. Der Schaden ist für den Hausmieter K. zur Gabel 98 empfindlich, da er nichts versichert hat. — Nun eine Umfrage: Wer bringt die Weizen später schnellig mit ihren Löschgeräten zur Brandstätte, wenn keine geeigneten Pferde, deren ja immer weniger werden, zu haben sind?

Brühler Fiederkranz. Wie wir bereits an dieser Stelle berichteten, wird der Brühler Fiederkranz morgen Dienstag Abend 9 Uhr im Park auf der Schloßterasse einen Fiedlerabend veranstalten, bei welchem 10 Chorleiter zum Vortrag kommen, die zum Teil neu einstudiert wurden. Wenn es eine Gelegenheit gibt, die das vaterländische Interesse beleben und erhalten könnte, so sind solche Veranstaltungen in unsern schönen Schloßpark ganz dazu geeignet. Aus solchen Erwägungen heraus hatte sich der Fiederkranz schon im vergangenen Jahre, bei seinem erstmaligen Parfongert eines starken Besuches zu erfreuen und fand hierbei unübelgegründete Anerkennung. Es wäre zu wünschen, daß auch diesmal wieder die Bürgerchaft regen Anteil an den geselligen Darbietungen nehme, die bei einem schönen Sommerabend eine angenehme Erholung nach des

Tages Last und Mühen bringen. Hoffen wir, daß das Wetter günstig ist, dann wird auch die besonders hergerichtete Beleuchtung der Schloßterasse einen eigenartigen Reiz abgeben. Programme sind im Vereinslokale Thiesen (vorm. Kirz), im Zigarrengeschäft Brück, Kölsch, und bei S. Bommers, Uhstr. zu haben.

Der Brühler Turnverein 1879 hat auf dem 14. Deutschen Turnfest in Köln, wie schon kurz berichtet wurde, einen schönen Sieg davongetragen. Zwei Mitglieder des Vereins Adam Linzbach und Karl Flenner errangen im Reckturnen in der Altersklasse unter starker Konkurrenz je einen Preis und zwar Flenner den 29. und Linzbach den 48. Wenn man bedenkt, daß Linzbach 46 Jahre zählt und Flenner schon 54 Jahre auf dem Rücken hat, dann haben beide Genossen den Vorber wohlverdient. Gestern Abend wurde dem Sieger Linzbach am Bahnhof ein festlicher Empfang bereitet. Der Vorsitzende des Turnvereins, Josef Janßen, begrüßte den Sieger im Namen der Mitglieder mit herzlichsten Worten. Der Brühler Fiederkranz trug bei der Begrüßung einige Lieder vor. Dann ging es unter klingendem Spiel zum Vereinslokal, wo noch einige gemütliche Stunden verbracht wurden. Auch unterseits den Siegern ein kräftiges „Gut Heil!“

Weiserprüfung. Der Sattler Josef Wied von hier, hat seine, vor der Prüfungsmission der Handwerkskammer in Köln abgelegte Meisterprüfung mit dem besten Ergebnis bestanden. Seine Lehr- und Gesellenzeit hat derselbe bei der wohlbetannten Sattlerei Zimmermann, Uhstr. verbracht.

Der langersehnte Regen hatte sich am Samstag endlich eingestellt. Nach fast dreiwöchiger Trockenheit, verbunden mit außerordentlich hohen Temperaturen, die an verschiedenen Tagen mehrere Grade über 30 Grad Celsius im Schatten lagen, legten die Gärten und Felder geradezu nach dem erquickenden Reg. Auch wir Menschen, die während langer Wochen bei der außerordentlichen Hitze unsere Berufspflichten erfüllen mußten, und in dumpfen Schlafjammern auch des Nachts keine Erquickung und Schlaf finden konnten, freuten uns außerordentlich darüber, daß der Regen uns eine Luftfrischung brachte und vor allem der fürchterliche Staub, mit dem wir Brühler durch die Industrie so reichlich bedacht werden, von Baum und Strauch und den Straßen gesegnet wurde. Wer es nicht glauben will, daß in unserer Gartenstadt die Staubplage schlimm geworden ist, der konnte sich am Sonntag morgen wieder einmal die Notmassen ansehen, die als Folge der bei starken Regenfällen regelmäßig eintretenden Ueberflutung von der Eisenbahnunterführung an der Rheinstraße zusammen geschwemmt waren. Für die Gärten und Felder war der Regen von großem Nutzen, und auch unserer Stadt hat der Himmelsseggen am Samstag und Sonntag wieder ein frisches Aussehen gegeben. Unsere Landleute am Vorgebirge und unsere Schrebergärtner rings um die Stadt können jetzt wenigstens wieder Gemüse pflanzen, und ein freundliches Wachstum der Kulturen wird man in den nächsten Tagen beobachten können. Die Getreideernte ist zwar im vollen Gange; die Gerste ist bereits eingefahren; der Roggen steht auf Haufen, Weizen und Hafer sind fast ausgeräumt und der Landwirt gebraucht jetzt gutes Wetter. Aber trotzdem schadet ein nicht zu lange anhaltender Regen dem Getreide nichts, im Gegenteil, er fördert den Druck, was man besonders bei den festigenden Haferkörnern beobachten kann.

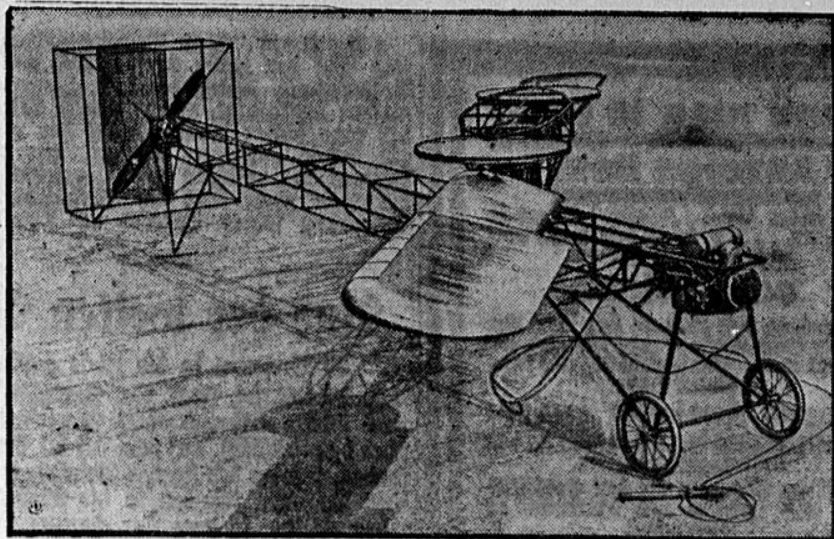
Von der Getreideernte. Mit kaum gehäuter Schnelligkeit hat die Hitze das gesamte Getreide gereift. Waren vor stark einer Woche Weizen und Hafer noch fast grün, so sind sie jetzt schon schnittreif und in der ganzen Gegend hat man in den letzten Tagen Weizen und Hafer gemäht. Ein großer Teil des Roggens ist bereits eingefahren und wenn die Witterung günstig bleibt, dürfte in 14 Tagen vom Getreide nicht viel mehr zu sehen sein.

Bergdorf. Die Strauchbohnernte ist hier in vollem Gange. Seit langen Jahren schon liefert unser Ort eine der besten und deshalb auch begehrtesten Bohnen. Durch die besondere Lage und den passenden Boden kann die Ernte hier immer acht Tage früher beginnen als in der Umgebung. In diesem Jahre ist der erste „Pflück“ schon beendet und hatte einen recht guten Erfolg. Der Preis war auch bis jetzt ein guter und kamen daher die Böhler auf ihre Kosten. Von einer zweiten und sogar von einem dritten Durchpflücken ist kaum noch ein Ertrag zu erwarten, da infolge der Hitze und Trockenheit die Wüsten fast sämtlich abgefallen sind. Der jetzt niedergegangene Regen kam für die Strauchbohnen viel zu spät. Viele Felder werden jetzt umgepflügt und mit Endivien bestellt.

Westdeutschland

Mainz. (Fischsterben im Main.) Die Vereinigung des Mains nahm in den letzten Tagen wieder außerordentlichen Umfang an. Bei Rellbach, Raunheim und Müllersheim wurde in den letzten Tagen ein großes Fischsterben beobachtet. Zu Hunderten schwammen die toten Fische im Main. Dabei war das Mainwasser fast mit Delmenen verschmutzt und noch nach Petroleum.

Braunbach. Einen bedauerlichen Unfall hat man hier dieser Tage erlebt, als man die mit Sonderkissen von Rodenz ankommenden deutschen Turner festlich empfangen wollte. Gegen 10 Uhr näherten sich beleuchtete Schiffe der Stadt. Die Dampfschiffe wurden angeordnet, die Beleuchtung der Marksburg leuchtete ein und der Männer-Gesangsverein wartete mit seinem Konzert auf. Groß war aber das Entsetzen, als man sah, daß die Schiffe außer dem Personal keine Gäste hatten. Nachdem die Darbietungen, die übrigens einen schönen Verlauf genommen hatten, zu Ende waren, näherten sich wieder schon beleuchtete Schiffe, mit denen erst die Turner ankamen, die nicht wenig erstaunt



Das senkrecht fliegende Flugzeug.

Auf dem Berliner Zentralfriedhof wurde das Modell eines Flugapparates ausprobiert, dessen Eigentümlichkeit darin besteht, daß der Apparat senkrecht in die Luft steigt und ebenso senkrecht wieder landet. In dieser Form ist die Erfindung nicht durchaus neu, denn Versuche mit sogenannten Hubdräuben-Flugzeugen sind vor Jahrzehnten schon gemacht worden; da man damals aber das Kreisel-Prinzip noch nicht kannte, mit dessen Hilfe man den Apparat in seiner Anfangslage halten konnte, wußte man mit ihm nichts anzufangen. Er wird auch keine nicht von besonderer Bedeutung werden, wenn es nicht gelingt, ihn am Flugzeug zu anbringen oder die gesamte Konstruktion des Flugzeuges so zu verändern, daß das Flugzeug neben

der Möglichkeit senkrecht auf- und abzuheben, auch vorwärts fliegen kann. Diesem Problem dienen die Versuche, die durch den Erfinder, den Ingenieur Baist, gemacht werden.

Unser Bild zeigt die Modellmaschine. Der Hub in die Luft erfolgt durch eine sieben Meter große, horizontal rotierende Schraube, die durch einen Motor angetrieben wird. Am Schwanzende ist der Propeller eingebaut, der das Flugzeug fortbewegen soll. Wenn die Versuche zu einem günstigen Resultat führen, so dürfte besonders das Problem der Landung auf engem Platz gelöst sein. Aber auch zu Beobachtungsflügen wäre das in der Luft stillstehende Flugzeug von unschätzbarem Wert.

waren, daß von den schönen ihnen angebotenen Darbietungen nichts mehr zu sehen war.

Freiburg i. Br. (Günstiger Nebenstand in Baden.) Wie das Badische Weinbauinstitut mitteilt, haben das prächtige Blütenwetter und die Wärme nach den kalten Junitagen die Reben mächtig vorwärts gebracht. Die Blüte ist besser verlaufen als in vielen Jahren. Man ist mit dem Ansat im mittleren und unteren Markgrafenland, im Kaiserstuhl, in der Ortenau Böhrgen und in Mittelbaden sehr zufrieden. Wenn das, was jetzt an den Stöcken hängt, durchkommt, wird der Herbst besser ausfallen als in den letzten Jahren. In Folge der großen Hitze ist die Peronospora fast vollständig verschwunden, ebenso ist der Rebenwurmschaden nur gering.

Aus der weiten Welt

Schwerer Autounfall.

Birmensdorf, 30. Juli. Gestern morgen stürzte ein Lieferwagen, auf dem sich Frauen und Männer, die zum Markt fahren wollten, befanden, zwischen Reichenbach und Dahn eine Böschung hinab. Eine Frau wurde getötet. Fünf Personen erlitten schwere und sechs leichte Verletzungen. Die Ursache der Katastrophe scheint in einem Hebelfehler zu liegen.

Explosionskatastrophe in Lodz.

Lodz, 30. Juli. In der Nacht zum Samstag ereignete sich in einer Chemikalienfabrik in Lodz eine Explosion, durch die in weitem Umkreise die Fenster zertrümmert wurden. Bald nach der Explosion stand die Fabrik in Flammen. Durch den Wind wurde das Feuer auch auf einige benachbarte Holzhäuser übertragen. Die Bewohner konnten nur mit größter Mühe flüchten. Erst gegen Samstagmorgen gelang es der Feuerwehr, den Brand einzudämmen. Im ganzen sind bei den Löscharbeiten über 20 Personen schwer verletzt worden.

Eine ganze Familie niedergemetzelt.

Nach einer Meldung aus Rabat, wurde bei Timahit eine vierköpfige Araberfamilie von Straßenräubern überfallen u. niedergemetzelt. Eine größere Truppenabteilung ist zur Verfolgung der Mörder aufboten worden.

Indianersterven.

Daily Mail berichtet aus Winnipeg, daß eine Influenza-Epidemie Hunderte von Indianern im Gebiet zwischen den Flüssen von Alberta bis zum Delta des Mackenzie-Flusses in den arktischen Gegenden hingerafft habe. Die meisten Anwesenden sind von der Epidemie verschont geblieben.

Es waren drei Personen

Die Aufnahmen Tschukowskis.

Delo, 30. Juli. Nachdem die von dem russischen Flieger Tschukowski bei der Sichtung der Malmgrens-Gruppe gemachten photographischen Aufnahmen nunmehr fertiggestellt sind, läßt sich erkennen, daß es sich um drei Personen handelt und daß Malmgren auf dem Eise liegend sich bei dieser Gruppe befunden hat. Jappt hatte behauptet, daß Tschukowski nur zwei Personen gesehen haben könne.

Aus Lubea wird gemeldet, daß Mariano sich im Krankenhaus von Ravil befindet, die Reise nach Rom also nicht angetreten hat.

Die Zeitung kommt in jedes Haus
Nutz das durch Inserate aus.

Auch die Schmelzer werden entlassen.

In der Frage, ob der Amnestieerlaß auf den vielbesprochenen Fall Schmelzer, Vater und Sohn, Anwendung findet, ist entschieden worden, daß der Amnestieerlaß auch auf diesen Fall anzuwenden ist. Bei einem Zusammenstoß waren bekanntlich seinerzeit zwei Reichsbannerleute getötet und mehrere verletzt worden. Die beiden Schmelzer waren deshalb zu einjährig bzw. fünf Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

Unfälle des Tages

Duisburg. Im Stadteil Ruhrort, wurde eine Frau, die vor der Straßenbahn die Straße überqueren wollte, von dem Wagen erfasst und getötet.

Schleiden (Eifel). Die Unachtsamkeit bei der Behandlung von Waffen hat hier einem jungen Mann das Leben gekostet. Der 20jährige Sohn einer hiesigen Familie, der in Bonn bei der Polizei stand, und am Sonntag hier in seiner Heimat weilte, wollte seinen Revolver reinigen. Dabei ging plötzlich ein Schuß los. Der junge Mann wurde so schwer verletzt, daß er kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb.

Wiesbaden. Die Schüler der städtischen Mittelschule in Wiesbaden bestiegen bei einem Ausflug den Felsen am Sengenturm in Idstein. Ein Schüler, der Sohn des Ingenieurs Böhr in Wiesbaden, wollte von einem wilden Rosenbusch eine Rose brechen und stürzte dabei vom Felsen sieben Meter tief so unglücklich ab, daß er schwer verletzt nach Wiesbaden gebracht werden mußte, wo er inzwischen gestorben ist.

Frankfurt a. M. Ein 27 Jahre alter Schlosser fuhr mit seinem Motorrad gegen einen Baum. Der Anprall war so heftig, daß der Fahrer von seinem Rade geschleudert und auf der Stelle getötet wurde.

Gundernhausen. Als der 57jährige Landwirt Hottes von hier mit seinem mit einer Kuh bespannten Fuhrwerk vom Kleeholen heimwärts fuhr und den Bahübergang in der Nähe der Station passierte, wurde sein Fuhrwerk von dem aus Darmstadt kommenden Personenzug Darmstadt-Groß-Zimmern erfasst. Während die Kuh die Bahngleise bereits passiert hatte und unverletzt davonkam, wurde der Wagen vollständig demoliert. Der Landwirt Hottes wurde vom Wagen geschleudert und war infolge schwerer Kopfverletzungen sofort tot. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. Eine Bahnschranke befindet sich an diesem Übergang nicht.

Das 1. Gebot

für Sie ist:

Sparen

Jedoch sparen ohne Herabsetzung der Leistungen Ihres Geschäftes. Deshalb sparen Sie, wenn Sie rechtzeitig bei Eintreffen neuer Waren in der

Brühler Zeitung

inferieren. Der sofort einsehende Kauf verringert ihren Bestand, bringt Geld, spart Ihnen die Zinsen und ermöglicht den Neueinkauf.

Wenn man in einer Anzeige liest

„Off. unter Nr. ...“ oder „Angebote unter Nr. ...“ dann ist das so zu verstehen, dass eine

schriftliche

Bewerbung mit Angabe der betr. Nr. an die Geschäftsstelle der Zeitung gewünscht wird. Die Geschäftsstelle kann in diesen Fällen

niemals Auskunft geben. Sie gibt lediglich die Zuschriften an den Auftraggeber weiter.

Mündliche Anfragen bei der Geschäftsstelle sind zwecklos und bitten wir zu unterlassen.

Westdeutschland

• **Offenbach.** (Zich selbst gerichtet.) Ein wegen Sittlichkeitsverbrechens verhafteter Arbeiter sprang, als er dem Richter vorgeführt werden sollte, vom zweiten Stock des Gerichtsgebäudes in den Hof. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er denselben kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus erlag.

• **Bochum.** (Von Gesteinsmassen verschüttet.) Auf der Zeche Klosterbusch wurden zwei Bergknappen durch hereinbrechende Gesteinsmassen verschüttet. Nach langer Mühe konnte der eine schwer verletzt, aber der andere nur als Leiche geborgen werden. An dem Aufkommen des ersten wird gezweifelt. — Auf derselben Zeche kam ein Bergschüler bei der Ausübung seines Berufes zu Tode.

Aus der weiten Welt

20 Personen in die Tiefe gestürzt.

Innsbruck, 26. Juli. Bei Partschins in Südtirol stürzte während eines Gewitters ein Steg über den Töllbach, auf dem sich 20 Personen befanden, infolge der starken Belastung ein. Sämtliche Personen stürzten in die Tiefe, fünf von ihnen erlitten schwere Verletzungen.

: Giftgas.

Bei Armeemannövern auf einer Heide westlich von London wurde ein Giftgas verpackt, das auf die Augen reizend wirkt. Als der Wind sich plötzlich drehte, vergaste die Gaswolke eine Gastwirtschaft und ein Stück Landstraße, auf der sich zahlreiche Fußgänger und einige Autos befanden. Erst nach einigen Stunden hatten sich die betroffenen Zivilisten wieder erholt.

Lest die Zeitung

Aus der katholischen Welt

Alles auf einmal kann man nicht haben

Schreibt mit ergebnisvollem Humor der Abt. hollische Prälat Mgr. Eder u. a. an die Gläubiger-Sodalität aus seinem Missionsgebiet in Südafrika. „Seit sechs Jahren war das Land nicht mehr so schön wie jetzt. Ich habe eben 500 Kilometer im Motocar durchfahren und alles war grün, was eben grün werden kann; stellenweise ist alles mit gelben Blumen übersät. Es ist wunderschön, besonders wenn man es sechs Jahre nicht mehr gesehen hat. (Bekanntlich war die Dürre in jenem Landstrich derart, daß nichts wachsen konnte. Unmerklich der Med.) Wenn jetzt unser Vieh in Heirach bis nicht schon im letzten Jahr verhungert wäre, könnte es jetzt schön fett werden, wir könnten gut verkaufen, hätten Geld zum Bauen usw. Nun ja, man kann nicht alles auf einmal haben, das Vieh und das Gras. Eines Tages kommen die beiden Dinge auch wieder einmal zusammen. Vorläufig sehe ich meine Hoffnung noch ganz auf die guten Leute und Wohltäter, denn die sterben nicht so rasch aus, wenn kein Gras da ist.“

Gütige Spenden wolle man senden an die St. Petrus Gläubiger-Sodalität, Köln, Maria Uhlaplatz 10 a; Postfachamt: Köln, 19.440.

(Gläubiger-Korrespondenz, Salzburg.)

Westdeutscher Rundfunk

Dienstag, 31. Juli 1928

11.15—11.55 Schulfunk.
12.10—12.50 Mechanische Musik.
13.05—14.30 Dortmund: Mittagskonzert.
14.30 Ratschläge fürs Haus.
15.30 Wirtschaftsberichte.
16.15—16.45 Köln: Kinderstunde.
16.55—17.20 Köln: Merkwürdige Schicksale von Kunstwerken.
17.30—17.55 Dortmund: Lesestunde.
18.00—18.55 Dortmund: Rosenzeit.
19.15 Köln: Sonderbericht über die Olympischen Spiele.
19.20—19.45 Köln: Französische Unterhaltung.
19.45—20.10 Düsseldorf: „Geselliges Leben im Tierreich“.
20.15 Düsseldorf: Uebertragung aus den Gartenanlagen der Stadt. Tonhalle Düsseldorf.
Anschl. Köln: Beste Meldungen und Sportbericht.
Anschl. Mittelungen aus der Geschäftswelt.

Verantwortlich: Peter Weher, Brühl. Notationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung“ Buchdruckerei P. Weher GmbH, Brühl.

aufrichtigen Dank.

Familie Theodor Kühl.

Berzdorf, Godorler Burg, im Juli 1928.

Bekanntmachung.

Aus der Landwirtschaft kommen in letzter Zeit zahlreiche Klagen über Schäden, die durch das Überhandnehmen der Feld- und Wäldmäuse an den verschiedensten Kulturen hervorgerufen werden. Um eine umfängliche Bekämpfung obiger Schädlinge zu erreichen, sowie den Umfang der am meisten beunruhigten Bezirke kennen zu lernen, werden die Interessenten gebeten, entsprechende Mitteilungen entweder selbst, oder durch ihre Berufsorganisationen (M. Bauernverein usw.) an die zuständigen Herren Gemeinde-Vorsteher oder direkt an das Amt Brühl-Land, Zimmer 14, schriftlich oder mündlich bis zum 15. August 1928 gelangen zu lassen, auch über die bisher zur Bekämpfung mit Erfolg angewendeten Mittel. Mit der Abteilung für Schädlingsbekämpfung der M. Landwirtschaftskammer in Bonn hat sich das Amt in Verbindung gesetzt, um geeignete Maßnahmen zur restlosen Vertilgung der Schädlinge, evtl. mit Hilfe der Gemeinde, zu erreichen.

Der Bürgermeister von Brühl-Land: H. S. Leyendecker.

In unser Handelsregister Abteilung B, ist am 25. Juli 1928 eingetragen worden, daß die unter Nr. 62 eingetragene Firma „Brühler Autobetrieb Busch & Co.“ Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ in Brühl erloschen ist.

Amtsgericht Brühl (Bez. Köln).

Öffentliche Mahnung.

Die nicht gezahlten Beiträge zur Kranken- und Arbeitslosen-Versicherung sind bis zum 30. Juli 1928 zu entrichten.

Vom 31. Juli 1928 ab erfolgt Beitreibung im Verwaltungs- Zwangsverfahren ohne besondere Mahnung.

Sermülheim, den 28. Juli 1928.

Die Vollstreckungsbehörde der Allgem. Ortskrankenkasse für den Landkreis Köln.

Ab 1. August 1928

Täglicher

Schnell-Auto-

Güterverkehr

zwischen

Wesseling - Brühl - Köln.

Übernahme alle vorkommenden Besorgungen in genannten Orten.

Anmeldungen in Brühl Restaur. „Zum Kronprinzen“ S. Severin; in Berzdorf Wirt Baedorf; in Wesseling Köllen, Telefon 16.

Frauen

wenn Sie viel Geld sparen wollen, dann kaufen Sie einen Wassermotor für Ihre alte Waschmaschine direkt bei der Fabrik. Preisliste gratis. Versand gegen Nachnahme frei Haus. Bei nicht gelassen Geld zurück. Waschmaschinen-Fabrik Kampmann, M. Heim a. d. Ruhr. Bruchstr. 43-45.

Qualitäts-Möbel

Beste und billigste Bezugsquelle für Kassakäufer und kurzfristige Käufer.

Möbelhaus

Paul Priess

Köln,

Weyerstrasse 51

(Eingang).

Tapeten

zum Ausschneiden von 25 Pfg. bis 3.80 Mk.

Linoleum

zum Auslegen v. Fußböden usw. Tisch-Linoleum, Teppiche, Kissen und Vorlägen empfiehlt zu herabgesetzten Preisen

Tapeten - Braun

Köln, Zahnstraße 27 am Gohentausentweg.

Telefon Ulrich 2127.

Durchgehend geöffnet.

10 billigen

Teppich- und Liniengestaltung.

Bitten um zumeist

Befestigung meiner Kleinfestungen

in

Teppichen, Verbindungsstücken, Lauffeststoffen, Diwanddecken, Stores, Dekorationsstoffen, Kokosmatten, Linoleumteppichen und -Läufern, Tischdecken, Gobelins, Diwan-Rückwände, Rouleautextilien und Feilvorlagen.

Erste Pariser Teppichfabrik

seit 1. Juli 25% im Zoll ermäßigt.

Teppichfabrik

Köln, Mäimowall 14.

WIR DRUCKEN

Drucksachen für Handel und Verkehr

sowie für Vereine

Privat-Drucksachen

Trauer-Drucksachen

Brühler Zeitung

Buchdruckerei Peter Becher

G. m. b. H.

Brühl, Schloßstraße 23 Fernsprecher 108-109



Lebewohl

das beste Mittel gegen

Rühnraugen und

Kornhaut

Blechdose (8 Plaster) 75 Pf., Lebewohl-Fuß-

bad gegen empfindliche Füße und Fußschweiß.

Schachtel (2 Bäder) 50 Pf., erhältlich in Apo-

theken und Drogerien. Sicher zu haben

P. Schmittler, Kölnstr. 15.



wird infolge seines wunderbar würzigen Geschmacks von Männern und Frauen als Stärkungsmittel gleich gern getrunken.

Das altberühmte „Köstlicher Schwarzbier“ erhalten Sie durch Josef Antrop, Schützenstraße 45, Fernsprecher 375 und in allen durch Schilder und Plakate kenntlichen Geschäften. Man verlange ausdrücklich das echte Köstlicher Schwarzbier mit dem geistlich geschützten Wappen-Etikett, um vor Nachahmungen geschützt zu sein.

Wohnung

mindestens 2 Räume, möbl. od. unmöblert mit Küche (evtl. Benutzg.) ab 1. Sept. oder später gef. Evtl. Mietvorauszahlung od. bef. Vergütung. Gef. Off. u. D. S. 107 an d. Gsch.

Möbl. Zimmer

zu vermieten. Zu erfragen Gef. 66.

Zimmergeselle

ge sucht. Bingsdorf, Alte Bonnstr. 21.

Starker Junge

zu Pferden gesucht. Schwabstr. No. 8.

Sauberer Junge

zum Bräutchen ausfahren sofort gef. Kölnstr. 28.

Leibliche Schilb-

bung sofort gesucht. Wo sagt die Gsch. 57.

Ein Schulentlassener

zum Regeln aufsetzen ge-

sucht. Brühl, Uhlstr. 30.

Junge

zum Regeln aufsetzen ge-

sucht. Brühl, Uhlstr. 30.

Mann,

welcher mit Pferden um-

gehen kann, gesucht.

Job. Langen, Bochum.

Properer Junge

zum Austragen für sof. gesucht. Bäderei

W. Weiler, Hospitalstr. 19.

Kontorist (in)

in allen vorstehenden Büroarbeiten bewandert, zu möglichst baldigem Eintritt gesucht.

Gef. Ang. u. E. S. 165 an die Geschäftsstelle.

Ber erlei

in Einheitskurzschrift?

Ang. u. D. S. 188 a. d. Gsch.

Süßliches Mädchen

welches z. Hause schlafen kann, für alle Hausarbeit sofort gesucht.

Uhlstr. 20.

Tücht. Mädchen

ge sucht. Schloßbrauerei.

Mädchen

Suche sofort ein fleiß. nicht zu junges

für alle Hausarbeit. Jakob Sürth, Uhlstr. 31.

Jung. prop Mädchen

für alle Hausarbeit ver-

sofort gesucht. Wo sagt die Gsch. 61.

Mädchen

Suche sofort ein fleiß. nicht zu junges

für alle Hausarbeit. Jakob Sürth, Uhlstr. 31.

Mädchen

Suche sofort ein fleiß. nicht zu junges

für alle Hausarbeit. Jakob Sürth, Uhlstr. 31.

Mädchen

Suche sofort ein fleiß. nicht zu junges

für alle Hausarbeit. Jakob Sürth, Uhlstr. 31.

Mädchen

Suche sofort ein fleiß. nicht zu junges

für alle Hausarbeit. Jakob Sürth, Uhlstr. 31.

Mädchen

Suche sofort ein fleiß. nicht zu junges

für alle Hausarbeit. Jakob Sürth, Uhlstr. 31.

Mädchen

Suche sofort ein fleiß. nicht zu junges

für alle Hausarbeit. Jakob Sürth, Uhlstr. 31.

Mädchen

Suche sofort ein fleiß. nicht zu junges

für alle Hausarbeit. Jakob Sürth, Uhlstr. 31.

Welcher Landwirt

nimmt Mädchen von 19 und Jungen v. 13 Jahren auf's Land. Angebote m. Preis u. N. S. 169 an die Geschäftsstelle.

Feuer-

Diebstahl, Haftpflicht, Unfall - Versicherungen

besorgt seit 1894

Willi Kirsch,

Uhlstr. 30 I,

für die Vaterland- und Rheinland-Vers.-Ges.,

gegr. 1822.

2 gebrauchte Herren-Fahrräder

Marke Eto u. Phoenix, m. Torpedo-Frell, bill. z. verk. Berzdorf, Bauw. 58.

Wer hat Lust

ein Orchester für Mundharmonika mit zu gründen? Offert. u. N. S. 163 an die Gsch.

1 Klavier und 1 Küchenbrand

billig zu verkaufen. Wo sagt die Gsch. 6.

Gutgehende Handschiff-

maschinerie, Vor- u. Rückwärts fahrend, billig zu verkaufen. Brühl, Uhlstr. 53.

Platz-Mädchen, Haus-

Makulatur

billig abzugeben. der Geschäftsstelle

Brühler Zeitung.

Optimalmöbel hergestellt von Iwan von Olmütz und Anker.

Buchhändler in Köln und Berlin, sowie in anderen Städten.

Ein finden bei uns in jedem Zimmer — sowie in jedem Wohnraum.

Einfinden bei uns in jedem Zimmer — sowie in jedem Wohnraum.

Einfinden bei uns in jedem Zimmer — sowie in jedem Wohnraum.

Einfinden bei uns in jedem Zimmer — sowie in jedem Wohnraum.

Einfinden bei uns in jedem Zimmer — sowie in jedem Wohnraum.

Einfinden bei uns in jedem Zimmer — sowie in jedem Wohnraum.

Einfinden bei uns in jedem Zimmer — sowie in jedem Wohnraum.

Einfinden bei uns in jedem Zimmer — sowie in jedem Wohnraum.

Einfinden bei uns in jedem Zimmer — sowie in jedem Wohnraum.

Einfinden bei uns in jedem Zimmer — sowie in jedem Wohnraum.

Vertriebsgesellschaft für Handwerkerzeugnisse, Köln, Gürzenichstraße 16 (Stadthaus).

Der deutschnationale Zerfall

Es ist noch nicht lange her, daß ein bekannter deutschnationaler Abgeordneter seiner Partei das stolze Zeugnis ausgestellt hat, sie sei die genialste politische Konzeption der deutschen Nachkriegsgeschichte. Ob er jetzt noch gern seines Wortes gedenkt? Nachdem der Fall Lambach mit all seinen Folgeerscheinungen die innere Zerrissenheit und die zentrifugal wirkenden Spannungen dieses Parteigebildes aller Welt bloßgelegt hat, wird kein klar denkender Mensch mehr imstande sein, die Deutschnationale Partei als den vollendeten Ausdruck eines genialen Schöpferwillens oder, wie man auch sagen kann, als ein wirkliches Kunstwerk aufzufassen. Man verlangt im allgemeinen von einem genialen Kunstwerk, daß es die sinnfällige Offenbarung einer bedeutenden Idee oder eines starken Glaubens sei. Und wenn es sich, wie bei der Deutschnationalen Volkspartei, um eine Komposition handelt, um ein Kunstwerk also, das aus verschiedenen Werkstoffen zusammengeleitet ist, erwartet man ebenso sicher, daß bei der Auswahl dieser Werkstoffe gewisse physikalische Rücksichten wohl beachtet worden sind. Die Deutschnationale Volkspartei aber enttäuscht in zweifacher Hinsicht: Ihre Leitidee, der monarchische Gedanke, erwies sich als zu unermüdend und zu schwach, um die innere Harmonie des Wertes gewährleisten und die Werkstoffe trotz ihrer aus natürlichen Strukturunterschieden herrührenden Neigung zu Rissen und Sprüngen zusammenhalten zu können. Die Folgen dieser fehlerhaften Konzeption äußern sich jetzt in deutlichster Weise.

Zuerst verlagte die Leitidee und dann zerfiel und zerbrach das Material in seine ursprünglichen Bestandteile. Ob man die Krankheit wird heilen können? Man wird es versuchen. Die Deutsche Tageszeitung, die jetzt Wert darauf legt, ihre lose Verbundenheit mit der Deutschnationalen Partei zu betonen, schrieb dieser Tage: „Sie, (die Deutschnationale Partei) steht sich, und hat das mit Recht als einen Vorzug empfunden, aus vielfach heterogenen Elementen zusammen, aber die Zeit ihres Bestehens ist zu kurz, als daß diese verschiedenartigen Kräfte und Kreise bereits zu einer untörichten inneren Verschmelzung hätten gebracht werden können.“

Dieses Zusammenhalten und Verschmelzen ist für die politische Rechte die Aufgabe der nächsten Zukunft, und sie ist nur zu lösen bei entsprechender gegenseitiger Duldsamkeit. Die Lösung wird nicht gefunden bei einer einseitig rückwärts gewandten Einstellung, sondern

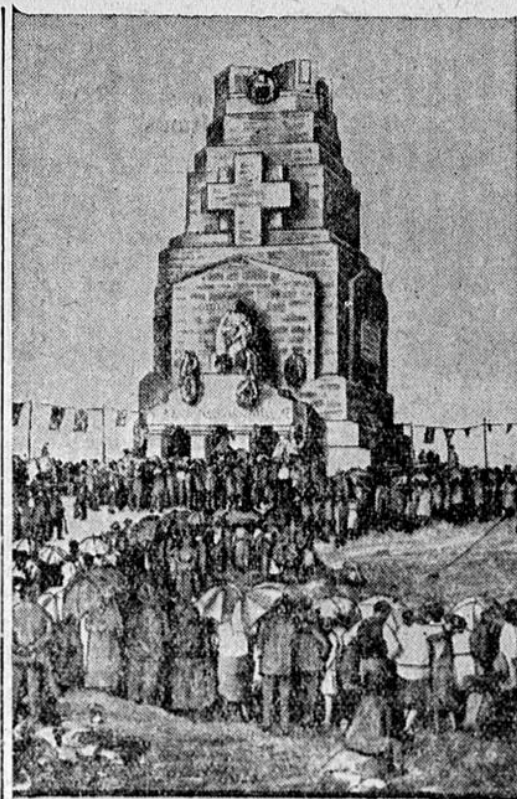
nur, wenn es gelingt, die Grundsätze der Partei mit frischem Leben zu durchfluten, neben alten, unverrückbaren Idealen neue, unmittelbar zukunftsstrahlende Ziele aufzurichten. Aber daselbe Blatt nennt in demselben Artikel sehr deutlich ein Hindernis, daß die Zukunftshoffnung einer „unlöslichen inneren Verschmelzung“ erheblich in Frage stellt: „Gegensätze sozialer Art“, bei — wie wir hinzufügen — gänzlichen Fehlen einer gemeinsamen hinreichend starken und hinreichend großen Leitidee. Wie will man die schaffen? Die einen verlangen trotz allem das unbedingte starre und intransigente Festhalten am monarchischen Prinzip, und die anderen wollen einer „innerlich rechtsgerichteten“ republikanischen Jugend, innerhalb der Partei die monarchische Einstellung vermitteln, die sie außerhalb nie finden werden. Das eine sind die Paragrafenmenschen und das andere die Gouvernanten. Beide wollen schließlich dem Monarchismus dienen, beide haben noch nicht erkannt, daß der Monarchismus keine tragende Rolle mehr spielen kann, daß er vor allen Dingen nicht ausreicht, um die Gegensätze sozialer Art zu überwinden und jene Duldsamkeit zu verbreiten, die von der Deutschen Tageszeitung selbst als die Voraussetzung der künftigen Eintracht bezeichnet worden ist. Also die sozialen Gegensätze werden bleiben, weil die von den Parteidoctoren auch jetzt noch propagierte Leitidee nicht zureicht. Sie stellen sich äußerlich dar als ein Kampf zwischen Unternehmertum und Arbeitnehmerschaft, innerlich, ideenmäßig, aber als ein Widerstreit zwischen einem ganz menschlich-egoistisch denkenden Liberalismus und einem modern gerichteten fortschrittlichen Konservatismus, der das Gemeinwohl und die organische Ordnung des Volkes im Auge hat. Und weil das so ist, weil in den liberalen und in den konservativen Elementen der Deutschnationalen Volkspartei zwei sich direkt ausschließende Weltanschauungen mächtig sind, deshalb werden alle therapeutischen Maßnahmen unwirksam bleiben, die jetzt von den Betroffenen selbst in begreiflichem Eifer versucht werden. Eine Partei kann nur dann ein „Abbild der Volksgemeinschaft“ oder, was daselbe ist, eine wirkliche Volkspartei sein, wenn sie eine allen Mitgliedern gemeinsame geistige und weltanschauliche Basis besitzt und wenn ihre Leitidee stark und bedeutend genug ist, um alle Gegensätze materieller und wirtschaftlicher Art zu vernünftigen Ausgleich zu bringen.

noch eine Unfallstatistik der Reichsbahn veröffentlicht, der wir folgendes entnehmen: Auf eine Million Zugkilometer entfielen a) getötete und verletzte Personen überhaupt in den Jahren 1913 4,93 Proz., 1919 11,62 Prozent, 1927 5,19 Proz., b) getötete und verletzte Bahnbeamte und Bahnarbeiter im Dienst 1913 5,63 Proz., 1927 2,90 Proz., c) getötete und verletzte Reisende 1913 1,83 Proz., 1919 8,16 Prozent, 1927 2,01 Prozent. Bei den Zahlen von 1927 ist zu berücksichtigen, daß die Benutzung der Züge um 24 Prozent größer war als 1913. Die Zahl der Unfälle überhaupt betrug auf eine Million Zugkilometer 1913 4,66 Prozent, 1919 10,78 Prozent, 1927 5,71 Prozent.

Wie schütze ich meine Wohnung während der Reise vor unbekannten Gästen?

Es gibt nicht nur eine Reisefaison, es gibt auch eine Saison für Einbrecher. Und es ist kein Zufall, daß die beiden zeitlich zusammenfallen. Alljährlich häufen sich bei den Einbruchdelinquenzen der Kriminalpolizei die Anzeigen von ausgeräumten Wohnungen in den Sommermonaten. Es ist eine alljährliche Geschichte, daß eine Familie, von der Reise zurückkehrend und ein gepacktes Heim vorfindet. Die Häufung dieser Fälle in der Inflationzeit, wo Sachwerte alles waren, hat die Einrichtung von „amtlichen Kriminalveranstellungen“ notwendig gemacht, die das Publikum über die zweckmäßigste Sicherung der Wohnung aufklären. Jetzt, da Sachwerte etwas von ihrem Nimbus eingebüßt haben, sind die Wohnungseinbrüche auf das normale Maß zurückgegangen. Aber dieses normale Maß ist doch noch so groß, daß weitgehende Aufklärung und energische Abwehr gegen diese lästigen Begleitumstände der Reisezeit notwendig sind, um Verurteilung zu schaffen. Bei der Kriminalpolizei wundert man sich immer wieder, daß es den Einbrechern so leicht gemacht wird. Es scheint, daß die Menschen unbeherrschbar sind, daß sie keine Mühen scheuen, um große Gefahren in Kauf zu nehmen. Es ist nicht zuviel gesagt, daß 50 Prozent aller Wohnungseinbrüche auf das Konto ungenügender Sicherheitsvorkehrungen der Wohnungsinhaber zu setzen sind. Warum soll man in einer Zeit, wo jede Verursachung so schwer zu kämpfen hat, es den Einbrechern so leicht machen?

Am liebsten haben es die Einbrecher mit Frauen zu tun. Sie sind vertrauensselig, leicht einzuschüchtern und weichen sofort der Autorität einer Dienstmagd. Nach einem amtlichen Ausweisungspapier zu fragen, kommt ihnen nie in



Das Seemannsdenkmal in Vigo

In der spanischen Stadt Vigo, gleich benachbart als Kriegs- und Handelshafen, wurde ein Denkmal eingeweiht, das ursprünglich den Seeleuten der spanischen Handelsmarine gewidmet war. Als Manifestation der internationalen Anerkennung und Dankbarkeit hat man jetzt das Denkmal als ein Erinnerungs- und Ehrenzeichen den Seeleuten aller Handelschiffe der Welt geweiht.

Vigo war von 1896 bis zum Kriege durch ein unterseeisches Kabel mit Emden verbunden.

den Sinn. Dabei ist es ein ganz alter Trick von Einbrechern, mit Hilfe einer Beamtenkleidung sich in der Wohnung, der demnächst ein Besuch gelten soll, zu orientieren. Man muß ja erfahren, ob der Besuch sich lohnt und wie man am besten in die Wohnung hinein, oder wieder aus ihr heraustritt. Sehr beliebt ist es auch, nach dem Untermieter zu fragen, dessen Namen man an der Visitenkarte vor der Tür abgelesen hat und den man aus der Wohnung hat herausgeholt. Die vertrauensvolle Hausfrau oder der Mann läßt den fremden aussehenden Mann gern warten, sie darf sich aber nicht wundern, wenn sie dann nach einiger Zeit händeringend und verzweifelt eine Anzeige bei der Kriminalpolizei erstatten muß. Der Weg über die Hausangestellte ist beinahe noch beliebter. Es empfiehlt sich dringend, die Wohnung, wenn man verreist ist, nur einer solchen Angestellten anzuvertrauen, von deren Ehrlichkeit und Zuverlässigkeit man unumstößliche Proben hat. Die Verführung ist allzu groß. Die Hausangestellte lernt irgendwie einen jungen Mann kennen, dem sie ihr volles Vertrauen schenkt. Von diesem Schritt bis zur Ausräumung der Wohnung durch den „verführten“ jungen Mann ist kein allzu weiter Weg. In vielen Fällen empfiehlt es sich daher, die Wohnung ganz abzuschließen und die Hausangestellte auf Urlaub zu schicken. Es kann für beide Teile besser sein.

Wie ist die geschlossene Wohnung zu schützen? Mit der Häufung der Wohnungseinbrüche hat auch die Technik des Wohnungsschutzes Schritt gehalten. Hier ist abzusehen von den automatischen elektrischen Sicherungsanlagen, die wegen ihrer Kostspieligkeit nur für gewerbliche Räume in Frage kommen. Für die Privatwohnung bleibt immer noch ein kunstreich konstruiertes Schloß das beste Mittel. Durch die rege Nachfrage nach diebstahlsicheren Patentgeschloßern ist die Industrie in der Lage, zu verhältnismäßig billigen Preisen zu liefern. Man wird erstaunt sein zu hören, daß die Kosten für erstklassige Schloßer unter 20 Mark liegen; noch besser ist es allerdings, wenn man sich dazu entschließt, eine Stahleinlage zu kaufen, die in der Höhe der Haustüre die Wohnung abschließt. Diese Stahleinlage kann von Einbrechern nur mit komplizierten Werkzeugen und nur unter Verursachung von Lärm durchbrochen werden. In einem Privathause wird man sich aber hüten müssen, derartiges Aufsehen zu erregen. Auch diese Stahleinlagen sind zu durchwegs erschwingbaren Preisen zu haben. Man hüte sich, durch Gerumtelassen der Rollläden oder durch sonstige Unachtsamkeiten allzu sichtbar zu machen, daß die Wohnung verlassen ist. Die Sommereinbrecher richten sich nach solchen Anhaltspunkten und werden diese Wohnungen auszuwählen. Hier ist es gut, wenn man deutliche Anzeichen einer verlassenen Wohnung vermeidet und Verwandten oder Bekannten den Auftrag gibt, von Zeit zu Zeit die Wohnung zu lästern, die Fenster aufzureißen und damit den Eindruck erweckt, als ob die Wohnung bewohnt wäre. In unserer Zeit des bargeblösten Verkehrs und der Banken als Vermögensverwalter wäre es natürlich ganz veraltet, irgendwelche Wertpapiere in der Wohnung zu belassen. Für diese ist der Refektor der Banken da. Die Einbruchversicherung als Rückendeckung darf nicht leichtfertig gemacht werden, denn die Versicherungsbedingungen sind nur schadenverhütungspflichtig, wenn die Vorsichtsmaßnahmen in ordentlicher Weise eingehalten worden sind.

Wohnungseinbrüche und ihr Anwachsen zur Reisezeit werden nie ganz zu vermeiden sein. Dazu gibt es zu raffinierte und waghalsige Vorfälle, die vor keiner Gefahr zurückweichen. Aber wohl kann das Publikum durch peinliches Einhalten der Vorsichtsmaßnahmen und durch kluges Verhalten manchen Wohnungseinbruch verhindern.

Offenes Singen

Von Fritz Jöbe
(Professor an der Akademie für Kirchen- und Schulmusik)

Hervorgegangen aus einem zehnjährigen Singen mit der Jugend, sollen diese Zeilen Anregung an alle sein: Pflegt das offene Singen! Vergeht nicht, daß es ein Volkslied gibt, das für das ganze Volk da ist, nicht aber für die Chorvereinigungen.

Was ist denn offenes Singen, fragt mancher. Es ist jene Art gemeinsamen Singens, die als die ursprüngliche unter Menschen wieder anerkannt und gepflegt werden muß. Heute ist sie sehr wenig beliebt, wo man eigentlich nur das geschlossene Singen kennt, jenes Singen, das in Chören vor sich geht und das eine technisch vollkommene Ausführung des Chorwerks zum Ziele hat. Sein Hauptkennzeichen gegenüber dem offenen Singen ist, daß es mit Arbeit, mühseliger Verbundenheit ist, daß Menschen, die sich zu seiner Pflege zusammentun, andere, die nicht über die erforderlichen handwerklichen Voraussetzungen verfügen, ausschließen. Diese gebundene Chorform, gegen die heute im Grunde nichts anderes, dieses aber mit äußerstem Nachdruck, einzuwenden ist, als daß sie die ausschließliche Form gemeinsamen Singens geworden ist, hat in unserer Zeit so an Bedeutung gewonnen, daß das ursprüngliche offene Singen von vielen Vertretern der geschlossenen Singtätigkeit nur aus dem Grunde nicht geschätzt wird, weil sie die Mühe der Arbeit dort nicht wiederfinden. Das Übergewicht dieser geschlossenen Art zu singen ist heute so groß, daß es selbst in der Schule fast ausschließlich gepflegt und auch da unabhängig und gegen den Willen seiner Verwalter Selbstzweck wird, und daß sich heute erst ganz langsam der Gedanke ausbreitet, jene erste ursprüngliche offene Art gemeinsamen Singens sei als einzig möglicher Lebensboden für jede weitere Übung unentbehrlich.

Wer heute „im Chor“ singen will, sieht sich meistens in die Zwangslage verkehrt, in eine Chorvereinigung einzutreten. Verfügt er aber nicht über die handwerklichen Voraussetzungen dazu, so muß er eben auf Chorjungen verzichten, es sei denn, daß der Kreis seiner Freunde innerlich so aufgebaut ist, daß das Zusammensein unmittelbar zum Lied strebt, ohne daß ein besonderer Anruf erfolgt. Diese Möglichkeit ist aber, ganz besonders für den Städter, bis auf ganz vereinzelte Ausnahmefälle, nicht mehr vorhanden. Offenes Singen, das ganz einfach Menschen in schlichtestem Tun durch unser Volkslied zusammenführt, gibt es eigentlich heute nur noch im Kindesalter vor der Schulzeit, wo Kreispieler aller Gestalt seine Kernform sind, ferner im Lebensalter zwischen fünfzehn und zwanzig, wo durch die Freundschaftsbündnisse und noch nicht aufgetretener Bindung und Fesselung an die Aufgaben und Ziele des Lebenskampfes die Gemeinsamkeit vielleicht am stärksten nach ihm ruft, und schließlich über die Jugendbünde hinaus in dem schon lange im Untergange befindlichen Handwerkbürgertum und im Soldatenstande. Sonst taucht es für den Stadtbewohner, wo doch die Berufe nach und nach singulär geworden sind, höchstens bei Konfirmationen und Hochzeiten, also bei Familienfesten auf. Und wie sehr sich da die Fähigkeiten zu dieser Singform verflümmert zeigen, weiß ja jeder, der unter der sich zeigenden Hohlheit unserer Zeit gelitten hat.

Hier ist unserem Volke etwas verloren gegangen, was der größten und sorgsamsten Pflege wert wäre. Und es ist anzunehmen, daß wenn das offene Singen mehr gepflegt worden wäre, die gebundene Chorübung nicht eine so grenzenlose Veräußerlichung erfahren hätte, wie es doch heute überall zugegebenermaßen der Fall ist. Es hätten die Chorvereinigungen ganz gewiß nicht jenes fortgesetzte Verlangen nach immer neuen Vorführungen, das nicht selten jede Übungsstunde selbst zur Form einer solchen Vorführung gezwungen hat, wenn hier in lebendigem offenes Singen ein Gegengewicht vorhanden gewesen wäre. Dann hätte wirkliche, unverfälschte und nicht durch alle möglichen Hemmungen von außen umgebogene Singfreudigkeit den Blick des Tuns viel mehr nach innen anstatt nach außen richten gelernt.

Wie groß aber doch in unserem Volke letzten Endes der Wunsch nach ganz einfachem, schlichten, gemeinsamen Gesang ohne alle handwerklichen Voraussetzungen und Ziele ist, erfährt jeder, der einem Menschenkreis eine offene Singstunde schenkt und ihm dabei die so vielfach durch unser heutiges Leben verschüttete elementarste Singlust wecken hilft.

Die Kraft des Gemüts nicht versinken zu lassen in all unserm Vorhaben des Alltags, ist die tiefere Aufgabe solch offenen Chor singens. Und ein Volk und eine Zeit, die nur die an sich edle, technisch gebundene Chorübung kennen, aber nicht mehr nach dem jedem möglichen und als ursprünglicher Durst vorhandenen offenen Singen streben, haben diese Kräfte des Gemüts so weit in sich vergraben, daß ein Anheil daraus erwachsen könnte. Darum mein Aufruf: Pflegt

Unterredung zwischen dem Reichsverkehrsminister und Dr. Dorpmüller

Die bereits angekündigte Unterredung zwischen dem Reichsverkehrsminister v. Guérard und dem Generaldirektor der Reichsbahn Dr. Dorpmüller hat am vergangenen Donnerstag stattgefunden. Gegenstand der Besprechung war vor allem die Frage der Betriebssicherheit. Dabei wurde festgestellt, daß die Eisenbahnanlagen und Sicherheitsvorrichtungen beim Übergang der Bahnen auf das Reich nicht überall gleichmäßig entwickelt waren. Der weitere Ausbau konnte nur langsam erfolgen. Bei genauer Befolgung der gegebenen Vorschriften reichen die bestehenden Sicherheitsvorrichtungen auf dem Hauptbahnhof in München für den Verkehr aus. Nur das unglückselige Zusammentreffen einer Reihe von Zufällen und Versehen konnte das Unglück herbeiführen. Nunmehr sollen die Blockeinrichtungen sofort verbessert werden. Die in Gang befindliche übrige Zentralisierung der Sicherheitsanlagen des Hauptbahnhofes in München sollen mit allen Mitteln und ohne Rücksicht auf Kosten beschleunigt werden. Das gleiche soll bei anderen noch nicht zentralisierten Bahnhöfen geschehen. Was die Preisangriffe wegen zu starker Inanspruchnahme des Personals anbelangt, so ist die in Süddeutschland bestehende Regelung althergebracht und auf ausdrücklichen Wunsch des Personals bestehen geblieben. Sie unterscheidet sich von der in Norddeutschland durch eine engere Zusammenrückung der Dienstschichten, die durch die 32- und mehrstündige Ruhepause bedingt ist. In Zukunft soll die süd-deutsche Dienstverteilung der norddeutschen angepasst werden. Die Kopfzahl des Personals des Münchener Hauptbahnhofes ist 14 % höher, als 1913. Der Gesamtpersonalbestand in Bayern ist 16 % höher, als in der Vorkriegszeit, während das Gesamtpersonal der Deutschen Reichsbahn nur 1,6 % mehr beträgt. Das bayerische Verkehrsnetz hat also mehr Personal zur Verfügung, als in der Vorkriegszeit. In Zukunft soll Verstärkungspersonal bei besonderer Anforderung vorgehalten werden. Zur besseren Überwachung der Oberbauausführung sollen Kontrollen eingerichtet werden. Die Vorschriften für die Ausführung der Arbeiten sollen verstärkt werden. Die Gleisarbeiten sollen möglichst beschleunigt werden. Vom Generaldirektor Dr. Dorpmüller wurde die Zusage gegeben, daß zur Sicherstellung des Verkehrs trotz der schwierigen finanziellen Lage der Reichsbahn alles getan werden soll. Zum Schluß wird in dem Bericht über den Verlauf der Unterredung

Das offene Singen, wo es nur möglich ist! Ver-
geht nicht, daß Mütter und Väter wie Kinder,
auch da, wo sie unfähig und durch die Verhält-
nisse zu gebundener Chorform be-
trübt sind, einen trübhaften, gelben Durs nach dem Lie-
be haben. Wie gesagt: Vergeht nicht, daß es ein
Volkslied gibt, das nicht für Chorvereinigun-
gen, sondern für das Volk selbst da ist, und das
mit seinem Verschwinden unserm Volke den le-
bensnotwendigen Atem des Gemüts unterbin-
den würde. Wir haben es in der Hand, unser
Schicksal zu bauen, nicht so sehr aus technisch-
musikalischen Fertigkeiten, die natürlich auch
erfüllt sein wollen und sollen, sondern vielmehr
aus Kräften unseres Menschentums.

Von Brombeeren und Himbeeren

Die Brombeere, die meist viel zu wenig ge-
würdigt wird, harret jetzt im Wald, an Hecken
und in Gärten des Pfälzlands. Im Althochdeut-
schen, d. h. etwa bis 1100, wird die herrliche
Frucht Brombeere genannt; sie hat ihren Na-
men von bruno Dornstrauch. Die Brombeere
ist verwandt mit der Himbeere. Beide haben
den gemeinschaftlichen Familiennamen Rubus.
Der Brombeerstrauch wechselt je nach Standort
und Bodenbeschaffenheit vielfach seine Erschei-
nungsform; die Dornen und Blätter, die Vorsten
und Haare zeigen mannigfache Abweichungen.
Von Botanikern sind vierzig bis fünfzig Brom-
beerarten aufgestellt worden. Man hat mit Er-
folg brombeerartige Himbeeren gezüchtet. Die
Himbeere heißt im Althochdeutschen Hiberi. Sie
hat ihren Namen von der Hinde, wie die Jäger
früher das weibliche Edel- oder Rotwild, das
die Himbeere mit Vorliebe äst, nannten. Die
aromatische Brombeere, die wir dem Orient
verdanken, ist zu verschiedenen Zwecken ver-
wendbar; am empfehlenswertesten ist die Her-
stellung von Brombeeressig ohne Zucker. Man
setzt die Brombeeren mit etwas Wasser zum
Kochen, kocht sie auf und siebt sie durch. Der ge-
wonnene Saft wird dann abermals aufgekocht
und in Flaschen gefüllt. Wenn die Flaschen gut
verstopft werden, hält sich der Saft jahrelang
und gibt mit Wasser und etwas Zucker vermischt,
einen herrlichen Trank für jung und alt.

Neues Frachtbrieftmuster

Mit der ab 1. Oktober 1928 in Kraft treten-
den neuen Eisenbahnverkehrsordnung wird auch
ein neues Frachtbrieftmuster eingeführt. Durch
Verordnung des Reichsverkehrsministers vom
4. Juli 1928 dürfen die jetzt gültigen Fracht-
briefe und Frachtduplikate bis zum 31. März
1929 aufgebraucht werden. Nach dem 30. Sep-
tember 1928 dürfen jedoch nur die neuen
Frachtbrieftmuster hergestellt werden, und zwar
die Frachtbrieftmuster aus Normalpapier 4, wäh-
rend zu Frachtduplikaten, die nur als Doppel be-
nutzt werden sollen und als solche mit dem
Wort „Frachtduplikat“ bedruckt sind, beliebi-
ges Schreibpapier (nicht nur 4a) verwendet
werden kann. Die bisherigen Ausnahmen, daß
die vor dem 1. Oktober 1928 gedruckten Fracht-
briefe nicht aus Normalpapier 4a hergestellt zu
sein brauchen, und daß die alten Frachtbrieft-
muster im Ausmaß von 380:300 Millimeter und von
190:300 Millimeter noch als Duplikate aufge-
braucht werden dürfen, verlieren mit Ablauf
des 31. März 1929 ihre Gültigkeit. Ebenso dür-
fen vom 1. Oktober 1928 ab keine verkleinerten
Frachtbrieftmuster (zweifach bedruckte Frachtbrieft-
muster) hergestellt werden.

Aus der katholischen Welt Kommt unseren Schulen zu Hilfe!

H. Hermann, von den Rhöner Missionären,
schickt aus seinem Vikariat Unterwiesbaden fol-
genden fleißigen Hilferufen an die Claver-So-
zialisten: „England nimmt in allen Ländern
die ihm unterworfen sind, große Schulre-
formen vor. Auch unser junges Apostolisches
Vikariat entgeht dem nicht. Seit einem Jahre
besteht es sich gewissermaßen inmitten einer
Schlacht, die es schwächt, es zehntet und es
bluten läßt. Die Schule besitzt ja einen unge-
heuren Wert für die Verbreitung des Glaubens
und eine Missionstation ohne Schule ist nur
ein lebloser Körper. Aber ach, unsere Schulen
im Ausland fallen infolge der neuen Ge-
setze eine nach der anderen; so sind ihrer
bereits 60 geschlossen worden. Wir können sie
ja nicht, wie es die Protestanten vor zwei
Jahren gemacht haben, der Regierung über-
geben; sie würde sie nicht übernehmen. Da
heißt es, entweder sich unterwerfen oder sie
schließen. Doch die neuen Gesetze schreiben
einen ungeheuren Gehalt für die Schullei-
ter, sowie unermessliche Ausgaben für die
Gebäude und Möbel vor und die vorgegebene
Zucht ist eine eiserne. So brauchen wir am
Ende jedes Monats nur allein für die 10
Schulen, die uns noch übrig bleiben, 50.000
Franken. Die Regierung wird allerdings et-
was Zuschuß gewähren — aber das ist doch
noch nicht alles.“

Was ich besonders von Ihnen erbitten, ist
das Gebet, damit wir bald wieder aus diesem
heissen Kampfe hervorgehen. Ein gutes Ende
bestehen wir, nur darin, daß wir eine
Lehrerbildungsanstalt bekommen, wozu wir
auch eine Bestimmung aus Rom erhalten.“

Gütige Spenden wollen man unter der Be-
zeichnung „Für Schulkinder“ senden an die St.
Petrus Claver-Sozialisten, Köln, Maria-
Laplay 10 a; Postfachamt: Köln 19.440.

**Insertieren mit Verstand und Sinn
Bringt dir Kunden und viel Gewinn**



Die neuen Segelflug-Wettbewerbe in der Rhön.

Das Fliegerlager auf der Wasserkuppe.

Am 20. Juli beginnen auf der Wasserkuppe die
neuen Wettbewerbe im Segelfliegen, die in diesem
Jahre eine besondere Aufmerksamkeit verdienen.
Nachdem die deutschen Segelflieger auf dem fran-
zösischen Wettbewerb in Pauville sämtliche Kon-
kurrenten aus dem Felde schlagen konnten.

Unsere Aufnahme zeigt das Lager der Segel-
flieger auf der Wasserkuppe, die Zeitstadt, in der
vom frühen Morgen an reges Leben herrscht.

Apparate ausgebessert, neue Apparate konstruiert
werden. Die Segelflugschüler unterziehen der
Rhön-Rollen-Gesellschaft, die auch die Flugprü-
fungen abhält und den Flugschein erteilt. Das
Segelfliegen ist nicht nur als Sport zu bewerten,
sondern ist die beste Ausbildung zum Motorflieger
und dient nebenbei der Erforschung der aerody-
namischen Luftverhältnisse, die nur auf diesem Wege
studiert werden können.

Aus der weiten Welt

Hamborn. Ein schweres Motorradun-
glück, das zwei Menschenleben forderte, er-
eignete sich Freitagmittag gegen 3 Uhr
auf der Leherstraße in Hamborn. Ein jun-
ger Hamborner Motorradfahrer wurde
dort an einer Straßenkreuzung von ei-
nem Motorradfahrer, der mit 60-70 Ki-
lometer Stundengeschwindigkeit fuhr, beim
Überholen gestreift, so daß beide Fahrer
stürzten. Während der Hamborner mit un-
erheblichen Verletzungen davonskam, wurde
der andere Fahrer, und seine Beifahrer-
in beim Anprall gegen den Bordstein
in hohem Bogen über das Rad hinweg
gegen einen Straßenbahnmast geschleudert.
Beide erlitten schwere Schädelbrüche und
starben kurz nach dem Unfall.

Mörs. Auf der Römerstraße rannte
ein Auto in eine Schar spielender Kinder
hinein. Während zwei sich durch schnel-
les Beiseiteweggehen noch im letzten Au-
genblick retten konnten, wurde ein drei-
jähriger Junge aus Homberg, der hier
zu Besuch war, von dem Auto über-
fahren und auf der Stelle getötet.

Merzig, Saar. Bei einem Zusam-
menstoß zwischen Motorrad und Auto er-
litt der Motorradfahrer so schwere Ver-
letzungen, daß er nach seiner Einlieferung
ins Krankenhaus starb, während seine Frau
einen schweren Schädelbruch davon trug.

Koblenz. Der Stationsvorsteher Hilde-
brand von der Hofbahnstation Erden
stieg auf dem Bahnhof Wengeroth auf
der verkehrten Seite eines Zuges aus und
wurde von einem aus der Richtung Trier
einlaufenden Personenzug erfasst und ge-
tötet.

Möhlingen (Baden). Drei Knaben im
Alter von 12 bis 14 Jahren aus Möh-
lingen badeten im hiesigen Weiher. Da-
bei gerieten sie in eine tiefe Stelle und
ertranken alle drei.

Ein russischer Flieger tödlich verunglückt.

Bei der Uebergabe der neuen Militär-
flugzeuge, die aus öffentlichen Sammlun-
gen gebaut worden sind, an die Rote Ar-
mee, verunglückte auf dem Moskauer Flug-
platz der Flieger Pawlow, der als einer
der besten russischen Flieger gilt. Paw-
low führte ein Reife von Kunstflügen vor.
Plötzlich stürzte er aus geringer Höhe
niedrig bei den Zuschauern ab. Der
Apparat ging in Trümmer.

Den Kopf zerquetscht.

In einer Stolberger Waggonfabrik wur-
de einem Arbeiter durch die Tür eines
Waggons, die mit voller Wucht zuschlug,
der Kopf zerquetscht. Der Tod trat auf
der Stelle ein.

Schwerer Gewittersturm.

In der zwölften Stunde in der Nacht
vom Freitag zum Samstag wütete über
Berlin ein schwerer Gewittersturm. Die
Windstärke erreichte fast dieselbe Gewalt,
wie bei dem Sturm vor drei Wochen.
Die Feuerwehre wurde gleichzeitig von 29
Seiten alarmiert. Der Sturm richtete in
allen Stadtteilen Verwüstungen an.

Auto- und Motorradunglücke.

Köln. Mit voller Wucht rannten in
der Nacht zum Freitag in Köln-Mülheim
ein Motorradfahrer und ein Radfahrer
aufeinander. Durch den heftigen Anprall
wurde der Motorradfahrer mit dem Kopf
gegen die Bordwand des Bürgersteiges ge-
schleudert und war sofort tot. Auch der
Radfahrer trug derart schwere Verletzungen
davon, daß an seinem Auskommen ge-
zweifelt wird.

Vermischtes

Der Gerichtsvollzieher im Ministerium.

Da der holländische Staat einer finan-
ziellen Verpflichtung, die ihm aufgrund
eines Urteils des Haager Zivilgerichts au-
ferlegt wurde und durch die der frühere
Kanzler der niederländischen Gesandtschaft
in Tokio, Wenniger, eine Schadenersatz-
summe auferlegt bekam, nicht nachgekom-
men ist, hat ein Gerichtsvollzieher Ge-
schlag auf die Räume des niederländischen
Außenministeriums gelegt. Die Urkunde,
durch die die Beschlagnahme festgestellt
wurde, beim Generalstaatsanwalt nieder-
gelegt.

Im Sarg den Sarg bestellt.

In einem Ort bei Mönchroden in Bay-
ern, lebt ein hiesiger Mann, seinem Be-
rufe nach der Junst Hans Sachsens zu-
gehörig, des „Schuhmachers und Poet da-
zu“, der zumeist zu allerlei Schürren
aufgelegt ist. Als er wieder einmal in
fröhlicher Tafelrunde zu tief ins Glas
gedunkelt hatte, bestellte er bei einem hie-
sigen Schreinermeister seinen Sarg. Dies-
mal war unser Freund aber an den Un-
rechten gekommen. Der Kasten mit den
sechs Brettern wurde auftragsgemäß her-
gestellt und dem Besteller zur Verfügung
gestellt mit dem von ihm gewünschten und
verfasten Spruch: „Hier ruht ein Mann
von Eifen. ... tut er heißen. Ach,
laß ihm seine Ruh“ und schließt den De-
ckel zu!“ Jetzt sträubt sich der Mann, das
„Möbel“ abzunehmen und macht allerlei
Ausflüchte: Er wolle doch noch ein paar
Jahrlein leben usw. Der Verfertiger aber
dringt auf Abnahme. Eingeschriebene
Briele gehen hin und her und man ist
auf den Ausgang der Sache sehr gespannt.

Wie die verschiedenen Völker die Eier essen.

Der Engländer verlangt, daß seine Eier
genau drei Minuten kochen, dann steckt
er das Ei in einen porzellanen Becher,
gerade groß genug, es aufzunehmen, klopft
die Spitze des Eies auf, entfernt die zer-
schlagene Schale mit seinen Fingern und
ist das Ei mit einem Löffelchen. Auch
der Franzose kocht sein Ei ganz genau 3
Minuten, dann schält er es sorgfältig, legt
es hierauf in ein Glas, rührt Salz, Pfeffer
und Butter miteinander, taucht sein
Brot hinein und ist es mit dem Ei auf.
Der Spanier läßt die Eier nicht länger
als eine Minute kochen, schlägt dann auf,
läßt den Inhalt in ein Glas laufen und
trinkt dieses wie ein Glas Wein aus. Der
Amerikaner kocht die Eier hart, schneidet
sie mitten durch, mengt sie mit einer or-
dentlichen Portion Pfeffer, Butter- und
Salz hackt sie fein und ist sie dann mit
geröstetem Brot. Die Deutschen und die
Holländer halten im allgemeinen am mei-
sten von einem zerlegtem Ei. Sie set-
zen dasselbe in einen Eierbecher und löf-
feln es dann langsam aus.

„Schlechtes Deutsch.“

In einem ländlichen Gasthause in der
Nähe des Bodensees traf, so wird der
Köln. Volksztg. berichtet, kürzlich ein auf
Reisen befindlicher Norddeutscher mit 2
Männern zusammen, von denen der eine
aus der Gegend von Brrach im südlichen
Baden, der andere aus einem württem-
bergischen Städtchen stammte. Im Laufe
des Gesprächs über die Reisepläne des
Norddeutschen erzählte der Brracher viel
von den Reisen, die er als junger Mensch
gemacht habe, und bediente sich dabei in
seinem heimatlichen alemannischen Dialekt
häufig der Wendung, „I bi gsi“ (gewesen).
Als er nun auf kurze Zeit einmal das
Gastzimmer verlassen hatte, fragte der
Norddeutsche, der den Dialekt des Brr-
acher nur schwer verstehen konnte, den
Württemberg, was das stets wiederholte
„I bi gsi“ eigentlich zu bedeuten habe. Darauf

erwiderte der Württemberger: „Sei ich
e schlechtes Deutsch, fell soll hoße: „I bi
gsi.“

Ein eigenartiges Preisausschreiben

beranktet in England die königliche Ge-
sellschaft für die Vermeidung von Tier-
quälereien. Es ist ein Preis von 300
Pfund, also von 6000 Mark für die Er-
findung der besten Mattenplatte ausge-
setzt worden. Der neue Apparat soll die üb-
liche Platte mit dem Stahlgahn überflüs-
sig machen und das gefangene Tier au-
genblicklich töten, ohne ihm Schmerzen zu
bereiten. Die Gesellschaft ist bemüht, eine
Platte bauen zu lassen, die auch von den
Wildhütern aufgestellt werden kann, um
ohne Tierquälereien der Mattenplage in
den englischen Jagdgebieten Herr werden
zu können.

Bücherschau

Otto Karrer: Wie unsere Väter beteten. Die
schönsten Gebete aus dem deutschen Mittel-
alter, unter Benutzung zahlreicher Hand-
schriften gesammelt. 360 Seiten Text und
15 Bilder in Kupferdruck. In feinstem
Barkonleinen Mit. 4.20. Verlag „Ars ja-
cra“ Josef Müller, München 23.

Wer schreibt die Geschichte der katholischen
Frömmigkeit? Zum Bau dieses Werkes wer-
den in unserer Zeit von manchen Seiten
Bausteine angefahren. Dazu gehört Otto
Karrer jüngstes Büchlein: „Wie unsere Vä-
ter beteten“. Es gewährt uns einen willkom-
menen wertvollen Einblick in das Gebets-
leben des ganzen deutschen Mittelalters, vor-
wiegend in dessen religiöse Hochblüte im 13.
und 14. Jahrhundert. — Es ist eine wahre
Freude zu sehen, wie prächtig die von dem
rührigen Verlag vor Jahresfrist begonnene
Serie „Das moderne katholische Gebetbuch“,
zu der das neue Büchlein gehört, fortgeschritten.
Pfarrer Stadler, Obermerzig.

Haben Sie schon einmal eine Windhose
gesehen? Das beste Bild eines solchen Na-
turerphenisses, das in den letzten Jahren auf-
genommen wurde, finden Sie in der neuesten
Nummer der „Münchener Illustrierten Presse“
(Nr. 31). — Für die gleiche Nummer zeichnete
Karl Arnold eine Reihe von Karikaturen
zu dem Thema: „Militarismus in Civil“.
— Die Frage, wer wird Sieger der leicht-
athletischen Olympia in Amsterdam wird in
einem reich illustrierten Bilderaussatz erör-
tert. — Professor Dr. Krieg, München ver-
öffentlicht hübsche Bilder von Indianerhün-
den, von seiner deutschen Gran Chaco-Ex-
pedition. — Als Wochenschau ihrer Asienfahrt
faßt Friedel Spada die Ergebnisse ihrer ge-
schäftlichen Reise noch einmal zusammen. —
Dem Ueberlender Bismarck zu seinem 30. To-
destage ist eine Bildseite gewidmet. — Außer
diesen Artikeln enthält die Nummer eine
Menge aktueller Aufnahmen und interessan-
ten Lesestoff.

Humoristisches

Im Wochenendausgehen

„Schätzchen, nun kannst du die Bilder wieder
gerade hängen, Joeben ist der letzte Nachtmobius
vorbeigefahren.“

Er autoht

„Gnädige Frau, haben Sie gar keine Angst,
wenn ihr Gatte wie wahnsinnig mit dem Auto
auf der Aue umherfährt?“
„Früher ja, aber jetzt ist er doch so hoch versichert.“

Dr. Geenich und die Audohreissen

Der Hochstapler „von Eglouffstein“, war es, der
als „revolutionärer Generalkommandant“ von Dres-
den die kaiserliche Königsfamilie im Auto vonda-
nen rettete. Der „Geenich“ kann allerdings nicht
umhin, anzumerken: „Ist freilich, bloß als mir
zu gerettet war, da fehlten hinten und vorn die
Reifen an unsern Audoh.“

Der sparsame Autler

Zwei Autler unterhalten sich über die hohen
Nebenkosten ihres Sports. Der eine meint, er
habe jetzt allerlei praktische Sparmethoden einge-
führt. So benötige er seit einiger Zeit keine Hupe
mehr.

„Was, keine Hupe, was machen Sie denn da?“
fragte der andere erstaunt.
„Nun, ich nehme meinen Hund sowieso mit, und
jedemal, wenn sich das Hundebüchlein einstellt, trete
ich ihm kurz und energisch auf den Schwanz.“

Die Dame am Volant

Wachtmeister: „Hab ich mir doch gleich gedacht,
als Sie um die Ecke saßen. Mindestens 45.“
Dame: „O Gott, Herr Wachtmeister, mach
denn der Hut so alt?“

Das Wort

den Berg, den Mann, die Stadt,
Produkt, Verfahren, Apparat,
Orion, Cicero, Koralle,
der kleine Herber kennt sie alle.
Er wird auf 50.000 Fragen
in Wort und Bild die Antwort sagen.

Der kleine Herber ist eine Lexikon in einem
Bande: das vollständige und brauchbare. Ueber
50.000 Artikel, 4.000 Bilder und Karten. Gründlich
Praktisch. Handlich. Jedermann verständlich. 80
Mark. Teilzahlungen. Probehefte mit Bildern um-
sonst in allen Buchhandlungen oder beim Verlag
Herber in Freiburg im Breisgau.